132. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf. „Freiheit und Brot!" München, Donnerstag, 3. September 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Der neueste Erfolg des Dr. Gustav Stresemann

Italien organisiert die „Sicherheit" der Brenner-Grenze

In der Schlinge

Paris, 2. September. Das politische Interesse ist noch immer auf die Haltung Italiens in der Sicherheitsfrage konzentriert. Alle Blätter erblicken in der Entsendung eines italienischen Delegierten nach London zu der Juristenkonferenz einen Beweis dafür, daß Italien entschlossen ist, an der Ausarbeitung des Paktes mitzuarbeiten. Es wäre unbegreiflich, sagt der „Temps" in seinem heutigen Leitartikel, daß Pilotti als bloßer Beobachter auftritt, wenn es darauf ankommt, präzise Texte auszuarbeiten, für die die beteiligten Regierungen die volle Verantwortung übernehmen. Das Blatt sieht nur zwei Möglichkeiten entweder halte Italien sich auch weiter zurück unter dem Vorwande, daß der Sicherheitspakt nur die Rheingrenze, nicht aber die Brennergrenze angeht, oder es verstehe sich zu einer aktiven Mitarbeit mit den Westmächten. In jedem Falle müsse die Anwesenheit eines italienischen Delegierten als ein untrügliches Anzeichen dafür gewertet werden, daß Mussolini gewillt sei, mit den anderen Alliierten an der Ausarbeitung des Garantiepaktes mitzuarbeiten und mit den anderen Mächten die Garantie für die Aufrechterhaltung des „Friedens" auf der Grundlage der bestehenden Verträge zu übernehmen.

Viel beachtet wurde die gestrige Unterredung des französischen Botschafters mit dem italienischen Gesandten. Der „Temps"-Vertreter meldet in diesem Zusammenhange, daß Italien bereit sei, einen Garantiepakt zu unterzeichnen, wenn es seinerseits eine Garantie für seine Grenzen erhalte und zwar setze man folgende beiden Abmachungen voraus:

1. **ein französisch-italienisches Bündnis zu Lande, das auf das Fortbestehen der Unabhängigkeit Österreichs abzielt,**
2. **ein englisch-italienisches Bündnis zu Wasser zum Schutze der gegenseitigen Interessen beider Länder im Mittelmeer und im nahen Osten.**

Diese letztere Anregung scheine mehr aus italienischer als aus englischer Quelle zu stammen.

*

Aus diesen Bestrebungen läßt sich erkennen, daß es Gustav Stresemann gelungen ist, die ganze Entente neu zu einigen. Jetzt braucht er nur noch den Polen und Tschechen ihren Raub zu garantieren und die „Sicherheitsfrage" ist „gelöst".

Die erste Vollsitzung der Londoner Juristenkonfenz

London, 2. Sept. Gestern abend fand im britischen Außenministerium die erste Vollsitzung der Rechtssachverständigen zur Besprechung der technischen und juristischen Fragen des vorgeschlagenen Sicherheitsvertrages statt. Der italienische Vertreter Pilotti, der nachmittags in London eingetroffen war, nahm an der Sitzung teil.

Man vermutet, daß die Verhandlungen drei Tage dauern werden.

Zusammentritt der Außenminister

Genf, 2. Sept. Briand ist gestern nachmittags, wie bereits gemeldet, in Genf eingetroffen. Noch am selben Abend fand bereits eine Zusammenkunft zwischen Briand und Chamberlain statt.

Pünktliche Sklavenleistung

Jahresrate der Dawes-Bahn.

Berlin, 2. Sept. Der Generalagent für die Reparationszahlungen teilt mit, daß die Deutsche Reichsbahngesellschaft gestern 60 Millionen M. als Restsumme der Jahresrate für 1925 bezahlt hat.

Amerika gegen den Anschluß

Berlin, 2. Sept. Neuvorker Berichte über die Wiener Anschlußkundgebung besagen, daß diese in der Neuvorker Presse starke Beachtung findet. Eine Änderung in der Haltung gegen früher zeigt sich schon darin, daß die Zeitungen nicht mehr von einer Annexion, sondern von Vereinigung sprechen. Die Kritiken sind, wenn auch scharf, so doch viel sachlicher gehalten, als vor den Sicherheitsverhandlungen. Allerdings verhalten sie sich durchwegs ablehnend.

Die Hochfinanz und Caillaux

Nach „Paris Soir" bereitet sich in Frankreich eine Kabinettskrise vor, die bis zum Wiederzusammentritt der Kammer entfesselt werden soll. Eine Anzahl Finanzmagnaten beabsichtigen, gegen Ende September einen Vorstoß gegen Finanzminister Caillaux zu unternehmen, um sowohl geschäftliche Revanche als auch politische Vergeltung zu üben. Gegen Painlevé sollen die durch den Marokkokrieg dem Lande auferlegten Opfer ins Feld geführt werden. Man wird versuchen, die Gesamtdimission des Kabinetts zu erreichen und dann die Ministerien neu umzubilden. Nach dem Blatt ist aber sowohl Painlevé als auch Caillaux entschlossen, Gegenmaßnahmen zu treffen.

Es wird abzuwarten sein, ob nicht Caillaux durch eine Reihe von Bauchrutschern sein „Ansehen" wieder kräftigt.

Deutsches Reich

Aus der Duisburger Einbruchsstatistik

Duisburg, 2. September. Während der Besatzungszeit gingen bei der deutschen Polizei etwa 500 Anzeigen ein, die von Soldaten begangene Mißhandlungen, Raubüberfälle, Diebstähle und Sittlichkeitsverbrechen betrafen. Sechs Bürger mußten dabei ihr Leben lassen. Zahlreiche Anzeigen sind aus Furcht vor Repressalien unterblieben. An Kontributionen wurden von der Besatzung 810 583 Goldmark verlangt. Insgesamt ist mindestens ein Geldschaden von einer Million Mark entstanden.

Eine Ohrfeige für Eckener

Aus Oslo (Norwegen) meldet „Politiken": Amundsen hat vor Pressevertretern seine Erklärungen wiederholt, daß er keinen Zeppelinluftflug nach dem Nordpol mitmachen werde. Das Zeppelinluftschiff sei als ungeeignet für die Polarexpedition abzulehnen. Außerdem denke er nicht daran, seine während des Krieges gegen Deutschland gerichteten Anschuldigungen öffentlich zu widerrufen. Gut gebrüllt Löwe!

Und dieser Mensch, der zu einem der schlimmsten Deutschenfresser während des Krieges gehörte und der Anfang 1918 in der amerikanischen Presse erklärte, daß er aus vollem Herzen die Sache Frankreichs, Englands und Amerikas vertrete, denn das, wofür Deutschland kämpfe, widerstreite im tiefsten Grunde allen Gedanken von Freiheit und Ritterlichkeit, wird von einem undeutschen Burschen, der die Belange unserer Henker vertritt, von dem Verräter v. Gerlach in seinem Sudelblatt „Die Welt am Montag" in Schutz genommen und von Dr. Eckener angeprostet!

Ein deutsches Wort

Das württembergische Kultusministerium zum Fall Dr. Gumbel.

Stuttgart, 2. Sept. Das württembergische Kultusministerium hat die Beschwerde der Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Akademiker wegen Verbotes einer von Dr. Gumbel einberufenen Versammlung durch das Rektorat der Universität Tübingen abgewiesen. In der Begründung des Ministeriums heißt es:

„Das Auftreten einer solchen gebrandmarkten Persönlichkeit in Tübingen mußte von allen Studenten mit gesunder patriotischer Einstellung als Herausforderung aufgefaßt werden, so daß der Rektor mit Recht eine Störung der Ordnung des akademischen Lebens befürchtete."

Forddauernde Lohnkämpfe

Auf der ganzen Front gehen die Lohnkämpfe weiter. Der Dawesplan, der eigentlich noch gar nicht recht begonnen hat, ist der letzte Grund für diese schweren Schädigungen des Wirtschaftslebens. Und das nennen die Herren Generalagenten „Schonzeit".

Die im Reichsarbeitsministerium zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern gepflogenen Verhandlungen zur Beilegung des Lohnstreites im Baugewerbe hatten bekanntlich vor einigen Tagen zu einer Einigung geführt. Man einigte sich auf eine generelle Erhöhung der Stundenlöhne, die in Anhalt fortan 1.05 M. für gelernte Bauarbeiter betragen sollten. Gestern fanden in allen Orten des von der Lohnbewegung betroffenen Gebietes Regionalabstimmungen der Bauarbeiter statt. In Magdeburg stimmten 1040 Maurer gegen die Wiederaufnahme der Arbeit. Nur 137 Arbeitnehmer erklärten sich zur Annahme der Einigungsvorschläge bereit. Der Streik der Bauarbeiter wird also in Magdeburg fortdauern. Ablehnende Abstimmungsergebnisse werden ferner aus Halberstadt, Dessau, Weißenfels, Bitterfeld, Wernigerode gemeldet. In Halle, Stendal und Merseburg ist die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Weitere Forderungen des Breslauer Gewerkschaftskongresses

Breslau, 2. Sept. Am gestrigen Nachmittag berichtete auf dem Kongreß der deutschen Gewerkschaften Professor Hermberg, Leipzig, über „Wirtschaft und die Gewerkschaften" und Reichstagsabgeordneter Jäckel, Berlin, der Vorsitzende des Deutschen Textilarbeiterverbandes über „Wirtschaftsdemokratie".

Seitens des Bundesvorstandes lagen zu den Referaten verschiedene Entschließungen vor, in denen der Kongreß vom Reich, von den Ländern und Gemeinden folgendes fordert:

Volle Anerkennung der Gewerkschaften in der Gleichberechtigung mit den Unternehmern beim Wirtschaftsausbau und der Wirtschaftsführung, schleunige Umgestaltung des vorläufigen Reichswirtschaftsrates zu einem wirklichen Wirtschaftsparlament und schleunige Errichtung von Bezirkswirtschaftsräten, paritätisch von Unternehmern und Arbeitern verwaltete Wirtschaftskammern für Industrie und Handel, Handwerk und Landwirtschaft, Selbstverwaltungskörper für alle Industrien, planmäßige Unterstützung der Konsumgenossenschaften, insbesondere durch Förderung der konsumgenossenschaftlichen Eigenproduktion, Erweiterung des Mitbestimmungsrechtes der Betriebsräte.

Die Anwendung der Steuergesetze im besetzten Gebiete

Koblenz, 2. Sept. Die Rheinlandkommission hat beschlossen, daß die vom Reichstag am 10. und 11. August angenommenen Steuergesetze in den besetzten Gebieten sofort zur Anwendung kommen können.

Nur eilig, damit kein Tag verloren geht, und der Finanzminister für die Reparationen „thesaurieren" kann.

Die Wahrheit über Nikolai Nikolajewitsch

Der ehemalige kaiserliche Kriegsminister W. Suchomlinow und der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch — bis zum Herbst 1915 Oberbefehlshaber der russischen Armee — lebten bekanntlich in stummer, aber erbitterter Fehde miteinander, aus der Nikolai Nikolajewitsch als Sieger hervorging: Suchomlinow wurde (völlig schuldlos) des Hochverrats bezichtigt und in Festungshaft gebracht. Noch während der Revolutionszeit wurde er dann vom Gericht, unter dem Druck des revolutionären Soldatenpöbels, der den Gerichtshof besetzt hielt, schuldig gesprochen.

Die Bolschewisten begnadigten Suchomlinow und gestatteten dem hinfälligen, zu nichts mehr brauchbaren alten Manne die Abreise ins Ausland. Suchomlinow siedelte sich in der Folge in Berlin an und befaßte sich dort mit dem Niederschreiben seiner Memoiren.

Unlängst veröffentlichte er nun ein Buch unter dem Titel „Großfürst Nikolai Nikolajewitsch", das von ausschließlichstem Interesse für den deutschen Leser ist. Dieses Buch enthält eine schneidende Charakteristik des Großfürsten, jenes für Rußland und den europäischen Frieden so verhängnisvollen Mannes.

Abgesehen von einzelnen Stellen, die der starken persönlichen Erbitterung des Verfassers entspringen und die Persönlichkeit des Großfürsten vielleicht mit einiger Bosheit beleuchten, verdient die von Suchomlinow dargebotene Charakteristik trotzdem die volle Beachtung der Historiker und Politiker. Die Zahl der Anhänger Nikolai Nikolajewitschs ist nicht allzu groß: im nationalen russischen Lager gibt es weit mehr Leute, die ihm wenig Sympathie entgegenbringen. Und zweifellos werden diese Leute bestätigen, daß Suchomlinow in seiner Charakteristik Nikolai Nikolajewitschs sich nicht gegen die Wahrheit versündigt hat.

Suchomlinow behauptet, daß Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sowohl den Untergang des Zaren als auch die Vernichtung der russischen Monarchie zum größten Teil auf dem Gewissen hat.

Im Nachwort gibt Suchomlinow sogar die Erklärung, warum er gerade im jetzigen Augenblick Nikolai Nikolajewitsch ein ganzes Buch gewidmet hat. Sein Zweck ist: eine Warnung für Rußland. „Möglich, daß ich diesen Großfürsten gänzlich übergangen hätte, trotz meiner tiefsten Überzeugung, daß Nikolai Nikolajewitsch der böse Geist seines Neffen, seit 20 Jahren der ganzen Dynastie Romanow und endlich der russischen Monarchie überhaupt, gewesen ist."

„Ich hätte so gehandelt, wenn Nikolai Nikolajewitsch, der sich im Auslande verborgen hält, nicht die Stirn besäße, sich persönlich auf das Gebiet politischer Tätigkeit zu wagen. Aber seit fünf Jahren gibt sich der Großfürst als der berufene Streiter für die Wiederaufrichtung der von ihm selbst gestürzten Monarchie in Rußland. Seit fünf Jahren bereitet Nikolai Nikolajewitsch unter Beihilfe der bekannten ‚Schwarzen Damen', der montenegrinischen Schwestern, geschickt und in geheimster Verschwörung den Thron für seine eigene Person vor."

„Nachdem er seinen Neffen, Nikolai II., verraten und zugrunde gerichtet, hofft Nikolai Nikolajewitsch im Innern seiner Seele, den von ihm zerstörten Thron für den neuen Zaren, Nikolai III., wieder aufrichten zu können. Um sein verbrecherisches Ziel zu erreichen, schreckt Nikolai Nikolajewitsch vor keinem Mittel — selbst einer militärischen Intervention nicht — zurück. Ja, er hält das Mittel der Intervention vielmehr für die einzige Möglichkeit, Nikolai III., d. h. sich selbst, auf den Thron zu bringen."

„Grausam und erbarmungslos von Natur, läßt sich Nikolai Nikolajewitsch an den bisher in Rußland schon vergossenen Strömen Blutes noch nicht genügen, sondern möchte es von neuem in den schrecklichsten aller Kämpfe, in den Bruderkrieg stürzen . . ."

Wer war Nikolai Nikolajewitsch eigentlich vor dem Kriege? Suchomlinow schildert ihn folgendermaßen:

„Als Vorsitzender des von ihm selbst ins Leben gerufenen Rats der Landesverteidigung leitete er dessen Wirken in so verbrecherisch-sinnloser Weise, daß eines Tages der auf einer Versammlung neben mir sitzende Ministerpräsident Stolypin zu mir sagte:

‚Aber dies ist ja der reine Blödsinn!'"

„Was da vor sich ging, konnte tatsächlich einem Narrenhaus alle Ehre machen."

„Es genügte, eine einzige dieser Versammlungen besucht zu haben, um die Überzeugung zu gewinnen, daß der Großfürst absolut unfähig war, einen Posten von größerer Tragweite zu bekleiden. Ging doch von der Landesverteidigung nicht bloß das Wohl und Wehe der eigenen Bürger, sondern auch die Verteidigung des Staates gegen äußere Feinde ab. Hinsichtlich der inneren Feinde nahm ihm seine mangelnde Begabung gleichfalls die Möglichkeit, der im Lande um sich greifenden Linksbewegung in gesunder Weise entgegenzutreten. Und was seine Mitarbeit bei den Staatsgeschäften des Zaren anbelangt, so beschränkte sie sich auf boshafte Monologe, die er mit Schaum vor dem Munde von sich zu geben pflegte . . ."

Nie, so bezeugt Suchomlinow, hat Nikolai Nikolajewitsch sich im Kriege durch persönliche Tapferkeit ausgezeichnet, ihm fehlte vielmehr das gewöhnlichste Maß von Mannesmut. Hierfür ein Beispiel:

„Als man im Jahre 1905 gezwungen war, Feldgerichte einzuführen, fiel dem Großfürsten, als Befehlshaber der Garde und des Petersburger Militärbezirks, das Amt zu, die Todesurteile bestätigen zu müssen. Aber, diese unliebsame Pflicht schob er nur allzu gern auf seinen Gehilfen, den General Hasenkampf ab, da es ihm jedenfalls gefahrloser dünkte, von solchen Sachen die Finger zu lassen . . ."

Weiter: „Dem verwandtschaftlichen Einfluß Nikolai Nikolajewitschs hat Rußland auch die Reihe okkultistischer Charlatans zu verdanken, die, bis zu Rasputin hinab, eine so unheilvolle Rolle am Kaiserhofe spielten. All diese Leute wurden durch den Großfürsten eingeführt, in dessen Hause das ‚Tischrücken' und sonstiger okkulter Schwindel in höchster Blüte standen."

Als Obersten Heerführer hält Suchomlinow den Großfürsten für absolut talentlos und schiebt ihm alle Mißerfolge während des Weltkrieges in die Schuhe. „Es unterliegt heute keinem Zweifel mehr, daß der aberwitzige Feldzug in die Karpathen auf seine Veranlassung erfolgte, was bereits nach den vor Gericht gemachten Aussagen des Generals Iwanow zu erraten war." — „Die spießbürgerliche Art, sich gern mit Federn fremder Weisheit zu schmücken, im Falle eines Mißlingens aber die Schuld stets auf andere zu wälzen, war auch eine der Gepflogenheiten Nikolai Nikolajewitschs."

„Als die Unzulänglichkeit des Großfürsten allzu deutlich zutage trat, wurde seine Versetzung in den Kaukasus als glückliche Lösung empfunden."

Suchomlinow berichtet, daß der Charakter Nikolai Nikolajewitschs schon in der Jugend wenig Gutes versprochen habe. „Schon damals machte seine Herzlosigkeit, ja geradezu Roheit und Bösartigkeit einen widerwärtigen Eindruck, besonders gegenüber dem gütigen, warmherzigen und hochgesinnten Charakter seines Bruders, Peter Nikolajewitsch."

Wie wir oben bereits erwähnten, verfolgt das Buch Suchomlinows einen Zweck: es soll Rußland warnen. Suchomlinow sagt: „Die Rivalität Nikolai Nikolajewitschs gegenüber dem Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch in bezug auf den russischen Thron ist etwas vollkommen Absurdes.

Vor allen Dingen ist persönlicher Mut vonnöten, und den vermag Nikolai Nikolajewitsch eben durchaus nicht aufzuweisen. In Staatsangelegenheiten Laie vom Scheitel bis zur Sohle, steht er im Punkte intellektueller Begabung entschieden unter dem Durchschnitt. Von Natur böse, rachsüchtig und feige, ist er fähig, Hunderttausende von Menschen, ohne mit der Wimper zu zucken, in den sicheren Tod zu treiben, selbst aber zieht er vor, nicht einmal den kleinen Finger zu riskieren."

„Solche Leute aber können wir zum Wiederaufbau Rußlands nicht brauchen!"

Diese Charakteristik sei jenen Herrschaften empfohlen, die mit dem Gedanken einer Intervention unter Führung Nikolai Nikolajewitschs in Deutschland hausieren gehen.

Palastrevolution im Konzern der Verräter

Innerlich jammernd, berichtet uns die Frankfurter Judengazette unter der Überschrift „Aggressive Pazifisten" in Nr. 647 von der Jahresversammlung der berüchtigten „Friedensgesellschaft", in deren Reihen sich notorische Deutschfeinde, wie Gumbel, Förster usw., herumtreiben!

Nun ist es „zu heftigen Zusammenstößen zwischen den Delegierten der westdeutschen Gebiete und den übrigen Teilnehmern" gekommen. Wurde auch hier die alte Praktik angewandt, die sich bei den „Nie-wieder-Krieg"-Genossen darin äußert, daß sie nach einem Wort ihres Führers Severing „auf die vaterländischen Verbände fest loshauen" werden?? Doch nein, hier waren ja keine Deutschen, sondern nur Weltbürger, nur Helden des Internationalismus! Und dennoch Unfriede? Warum hat man den Friedensprediger der Welt, Herrn Seipel, nicht aus Stuttgart herbeigeholt? Er allein hätte als radikaler Pazifist unter den erhitzten Gemütern dieser Gezeichneten Frieden stiften können, was ihm bei den Brüdern in Christo, Wirth und Fehrenbach, scheinbar mißglückte!

Quidde, der „Mann" sollte wegen seines Alters abgesägt werden. Doch auch hier tat er, was sein Gesinnungsfreund Luppe in Nürnberg tut, er blieb erst recht! Und er wurde mit 194 gegen 180 Stimmen wiedergewählt, er, der verdiente Schrittmacher der Novemberrepublik! Doch die echt pazifistische Opposition gab sich noch nicht zufrieden. „Als für die Besetzung der Beisitzerposten eine Liste vorgelegt wurde, die die Namen der bisherigen Vorstandsmitglieder Reichstagspräsident Loebe, Hello von Gerlach, Graf Keßler, Kurt Hiller und Pfarrer Bleier enthielt, kam es zu stürmischen Entrüstungsausbrüchen der übrigen Versammlung und besonders der Berliner . . ."

Es soll nun zu großen, wenig friedlichen Radauszenen gekommen sein, wobei den Antragstellern der wenig pazifistische Zuruf entgegenscholl: „Sie treiben Machtpolitik!" Dem Juden Berger wurden noch von ihm unwidersprochene Vorwürfe der Sprengung der Friedensgesellschaft usw. gemacht!! Ein ergötzliches Kasperltheater, das damit zu Ende ging, daß man den jüdischen Prof. Oesterreich und den kürzlich den Hindenburgwahlaufruf (in der „Tägl. Rundschau") unterzeichnenden (!!) ehemaligen Polizeiobersten Lange in die Vorstandschaft wählte!

Und eine solche „Gesellschaft" will der Menschheit den Frieden bringen! Wenn es nicht landesverräterischer Deutschenhaß wäre, der diese Verschwörer zusammenhielte, man könnte lachen!

Daß an den soeben entlassenen ehemaligen, wegen Bestechung verurteilten Ministerpräsidenten Zeigner ein Begrüßungstelegramm abgesandt wurde, versteht sich von selbst.

Die „Genossen" in Marseille

Zum Marxistenkongreß zu Marseille bringt der „Jungdeutsche" noch folgende Darstellung aus einem Brief aus Marseille:

„Auch äußerlich fehlt dem Kongreß alles, was noch die letzten Kongresse geziert hat: Das Lokal eine leere Ausstellungshalle, in der Mitte die 500 gottsjämmerlichen Gartenstühle an primitiven Tischen sich völlig verlieren. Die Tribünen, früher gestürmt von den interessierten Massen der Arbeiter, sind leer. Nicht ein einziger Besucher ist oben, obwohl mindestens 6000 dort oben Platz hätten! Unten an den Wänden sitzen bei der Eröffnung des Kongresses 250 bis 300 Personen, ebensoviel Stühle bleiben leer. Niemand versteht ein Wort, die weite Halle verschlingt jedes Wort; sogar die in der fünften Reihe sitzenden Delegierten strengen sich vergeblich an, den Verhandlungen zu folgen. Die dahinter sitzenden fünf Reihen geben auch diese Anstrengung auf, ebenso wie die meisten Zuhörer, die buchstäblich auch nicht ein Wort verstehen können. Für die fünf Kommissionen sind nicht einmal Zimmer da — sie verhandeln in der Ecke des Riesensaales hinter Gardinen und haben nicht einen einzigen Tisch zur Verfügung, so daß die Delegierten dort ihre Knie als Tisch benutzen müssen.

Eines fällt vor allem dem Deutschen ins Auge: Der Saal ist dekoriert mit den Fahnen aller Länder, am meisten mit den Fahnen Moskaus; sogar die Fahnen der Randstaaten aller Ozeane sind vertreten, im ganzen etwa 250. Aber die deutsche Fahne fehlt! Die Franzosen haben sie ausgeschlossen — und die über 100 deutschen Delegierten haben nicht den Mut aufgebracht, ihre Hissung zu verlangen! Oder haben sie es nicht einmal bemerkt, daß man Deutschland damit brüskiert hat? Trotzdem aber wird den Arbeitern vorgelogen, Franzosen und Deutsche seien gleichberechtigt nebeneinander vereint in der Internationale.

So primitiv wie der Verhandlungssaal war auch die Halle, in welcher der Empfang beim Bürgermeister stattfand: Eine Maschinenhalle von riesigen Dimensionen, in deren Mitte die 700 Eingeladenen fast verschwanden. Wacklige Gartenstühle auch hier, keine Tische, keine Garderobe, keine Toilette. Die Musik spielt statt wie früher revolutionäre Fanfaren gut „bürgerliche" Märsche und Ouvertüren, wie man sie in jedem Konzertsaal mit anspruchslosem Publikum hört. Nur der Sekt war gut — kein Wunder: hier an der Quelle! (Übrigens ein bemerkenswertes Bild: Die Vertreter der radikalen Richtung mit den Sektgläsern in den Händen in der angeregtesten Stimmung . . .)"

Also: die Tapferen vom Reichsbanner, die bei uns nicht laut genug nach „ihrer" Fahne schreien, haben sie wortlos bei den französischen „Brüdern" eingezogen. Für eine solche „Verständigung" ist man natürlich zu haben . . .

Der Krach in der K.P.D.

Die Exekutive der kommunistischen Internationale hat an die „deutsche" Leitung der Partei einen drei Zeitungsseiten langen Brief geschickt, der eine vernichtende Kritik der gesamten Arbeit der deutschen bolschewistischen Sektion darstellt. Man denke: Noch vor wenigen Wochen strotzte die „Rote Fahne" vor ellenlangen Reden der sozialistischen Arbeiterführer, die Einheit der kommunistischen Partei Deutschlands wurde trotz vieler gegenseitigen Kritiken „festgestellt", ein kolossales Anwachsen „konstatiert" und nur kurze Zeit verging, da mußte dieselbe „Rote Fahne" einen Brief veröffentlichen, der seinesgleichen im Herunterputzen der Gesamtleitung der K.P.D. nicht hat. Es ist hochinteressant, dieser Kritik etwas nachzugehen.

Bekanntlich stritten auf dem Parteitag die Gruppe Ruth Fischer gegen die sogenannten „Ultralinken" um Katz und Scholem gegeneinander. Ruth Fischer veröffentlichte wütende Briefe gegen die Spektakelmacherei der beiden Haupthelden des deutschen Reichstages, hat aber trotzdem nicht das Wohlwollen der heute vorsichtig gewordenen kommunistischen Internationale gewonnen. Wie diese nämlich feststellt, hat Ruth Fischer sich selbständig machen wollen und auf die Befehle von Moskau einfach gepfiffen. Sie hat es sogar verstanden, die Ankunft gewisser unliebsamer Abgeordneter zum Parteitag zu verhindern.

Nach Schilderung der weltpolitischen Lage, die „äußerst kritisch" sei, heißt es im Sendschreiben: „Trotzdem wären die bis zu einem gewissen Grade unvermeidlichen Verluste der Partei nicht so stark gewesen, wenn die Führerschaft der Partei nicht die erwähnten schweren Fehler begangen hätte. Die Gruppe Ruth Fischer—Maslow verstand nicht energisch gegen die „Ultralinken", in Wirklichkeit aber antikommunistischen Tendenzen zu kämpfen, und unterstützte sogar diese Tendenzen, indem sie eine höchst zweideutige Rolle in den internationalen Fragen spielte." Der frommen Ruth Fischer wird also vom bolschewistischen Rom ein politisches Doppelspiel nachgewiesen, aber auch ihre Gegner, die angeblich konsequent marxistischen Brüder, werden als Antikommunisten hingestellt! Weiter wird erklärt, daß die wirkliche Aufklärungsarbeit in der ideologischen Erziehung der Parteimitglieder äußerst mangelhaft gewesen sei und scharf wird gegen die Offenherzigkeit der Ruth Fischer Stellung genommen, welche erklärte, **„daß unsere Proleten (!) im Betrieb sich unsicher fühlen in der Verteidigung der kommunistischen Partei. Sie fühlen sich nicht als die Sieger der Zukunft, sondern als die Traditionsleute, die dabei sind, weil es anständig ist."** Man kann verstehen, daß Moskau durch solche Worte peinlich berührt worden ist; die Sache wird aber nicht besser, wenn das Sendschreiben dann noch erklärt, daß die kommunistische Partei Deutschlands trotz aller Mängel ihrer Spitze zu den gesündesten, besten proletischen Sektionen der Kommunisten gehöre. Wie muß es dann anderswo aussehen?!

Im weiteren Verlauf des Schreibens wird auf eine aktive Betätigung in der Gewerkschaftsbewegung gedrungen, um von den Betrieben heraus in diese einzudringen und so die Zersetzung der Mehrheits-Sozialdemokraten zu vollenden. Über den Parteitag wird erbarmungslos geurteilt, da er mehr als mangelhaft vorbereitet gewesen sein soll. Der Partei habe die „Kontrolle von unten" gemangelt, die Kontrolle von oben, d. h. von Moskau aus, habe man aber sabotiert: „Eine derartige Struktur der Partei macht die Entwicklung ihrer Werbekraft unmöglich. Ein derartiges System vernichtet die Partei selbst. **Dieses System muß gebrochen werden, um einer noch größeren Krise vorzubeugen, die wirkliche katastrophale Wirkungen haben kann.**" Aus diesen Worten ist ersichtlich, wie weit die Korruption in der K.P.D. gediehen sein muß, wenn man von der Zentrale in diesen Tönen redet und zu den letzten Gewaltmaßregeln greift!

Das Zentrale Komitee der Kommunistischen Partei Deutschlands druckt den Brief der Exekutive demütig ab und erklärt seine vollkommene Unterwerfung unter die neuen Richtlinien Moskaus. Es rühmt sich der „bolschewistischen Offenheit" und erklärt: „Wir verstecken unsere Blöße nicht im geheimen Kabinett, wie die sozialdemokratischen Führer. Wir scheuen weder die Selbst-

kritik noch die Kritik der Arbeiterklasse, denn wir sind Fleisch vom Fleisch und Blut vom Blut der Arbeiterklasse." Dieser letzte Betrug muß gleich als eine freche Lüge hingestellt werden, denn weder die Ruth Fischer noch der Scholem, noch der Katz, noch der Süßkind und wie sie alle heißen mögen, sind Deutsche, sie haben also mit dem Blute des deutschen Arbeiters auch nicht das geringste zu tun.

Es bleibt jetzt abzuwarten, wie sich diese Abkanzelung der K.P.D. in der Anhängerschaft auswirken wird, ob man den großen Betrug empfinden, oder es den Betrügern doch noch gelingen wird, die auseinanderflatternden Gestalten erneut um sich zu sammeln. A. R.

Wieder ein Lufttransport von Staatsobligationen

Berlin, 2. Sept. **Heute morgen 9.15 Uhr startete das Junkers-Großflugzeug G. 23 mit neun Millionen Pfund Staats-Obligationen nach London. Das Flugzeug unterbricht den Flug in Amsterdam, wo ein Teil der Obligationen umgeladen werden wird. Leiter der Sendung ist ein Beamter der Reichsschuldenverwaltung, Flugzeugführer der Pilot Linder.**

Aufhebung des Verbots des Uniformtragens

Eine Verordnung des Reichspräsidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung vom 26. August 1925 besagt:

Die Verordnung des Reichspräsidenten betreffend das Verbot des Tragens der Militäruniform vom 30. August 1921 (Reichsgesetzblatt 1921, Seite 1251) wird hiermit aufgehoben. Die Verordnung tritt mit ihrer Verkündigung in Kraft.

Präsident Coolidge und der Kohlenarbeiterstreik

Neuyork, 2. Sept. Präsident Coolidge, der die Regierungsgeschäfte bald wieder aufnehmen wird, läßt sich über die Entwicklung im Kohlenarbeiterstreik laufend unterrichten, jedoch ist er jeder Regierungsintervention abgeneigt, solange die Verhandlungsmöglichkeiten zwischen Grubenbesitzern und Bergarbeitern bestehen.

Großer Petroleumbrand bei Neuyork

Neuyork, 2. Sept. Die in der Nähe der Docks liegenden Petroleumbehälter sind in Brand geraten. Hunderte von Feuerwehrleuten bemühten sich vergebens, das Feuer zu löschen. Die Rauchentwicklung ist so stark, daß 190 Feuerwehrleute bereits wegen Erstickungsgefahr ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Die kommunistische Propaganda in Algier und Marokko

Paris, 2. September. **Trotz der verschärften Sicherheitsmaßnahmen der Behörden ist es wieder vier Kommunisten, unter denen sich auch der Abgeordnete Doriot befinden soll, gelungen, sich nach Oran in Algier einzuschiffen. Man befürchtet, daß sie sich verkleidet auf dem marokkanischen Kriegsschauplatz herumtreiben werden und mit ihrer antimilitaristischen Propaganda großen Schaden anrichten können. Bisher konnten die Agitatoren trotz energischer Verfolgung nicht gefaßt werden.**

Juden überall!

Jüdische Massendurchwanderung Deutschlands!

Am 9. August tagte in dem Judenbabel Berlin die zweite Konferenz des „Verbandes jüdischer Immigrations-Gesellschaften" mit etwa 40 Juden aus aller Herren Länder. Es galt im wesentlichen neue Gesichtspunkte für die jüdische Einwanderung = Überfremdung der Völker zu geben. Die alte Judenpolitik zeigte sich, indem man beschloß, nunmehr an Stelle der abgegrasten europäischen Länder vor allem die Vereinigten Staaten Amerikas mit der Einwanderung zu bedenken, d. h. den jüdischen Blutegel noch mehr als bisher in Amerika anzusetzen. Der Verhandlungsleiter Motzkin stellte fest, daß eine festgefügte Organisation für jüdische „Wanderung" geschaffen sei. Bemerkenswert sind seine Außerungen — nach dem „J. F." Nr. 33, — daß „Deutschland von jeher ein Durchwanderungsland (?? Nur das ? D. V.) für die Juden des Ostens ist. Schon im Jahre 1891 war Berlin der Schauplatz einer jüdischen Massendurchwanderung.

Es wurde mitgeteilt, daß bisher jährlich 80 000 Juden nach Amerika kommen. Doch „sei es ungewiß, ob diese Tore noch weiter geöffnet bleiben", was angesichts der im Ku-Klux-Klan vertretenen amerikanisch-völkischen Bewegung sehr wahrscheinlich ist. Jedenfalls müssen neue „Einwanderungsländer" gesucht werden, neue Opfer jüdischer Ausbeutung und so soll sich die jüdische Völkerpest in Südamerika festsetzen, um neue Beute für ihre „Arbeit" zu haben. Fast prophetisch, jedenfalls nicht sehr hoffnungsvoll wirkten die Schlußworte dieser Rede: „Das Problem wird von Tag zu Tag akuter, große Teile des jüdischen Volkes werden sich auf die Wanderung begeben müssen . . ." Sollte hier nicht die ahnende Angst vor der kommenden Freiheitserhebung der von Alljuda geknechteten Völker zwischen den Zeilen zu lesen sein?

Was wird mit den polnischen Schnittern?

In der Frage der Vergeltungsmaßnahmen gegen die Ausweisung der Optanten aus Polen scheint mir ein Punkt vergessen zu sein, der für unser Volkstum und unsere Wirtschaft nicht ohne Bedeutung ist. So sehr in erster Linie die Ostjuden dahin geschickt werden müßten, woher sie kamen, so dürfen wir auch die polnischen Staatsangehörigen nicht übersehen, die man unter der Bezeichnung „polnische Schnitter" zusammenfaßt. Da müssen wir die traurige, wenn auch für uns nicht mehr wunderbare Feststellung machen, daß die deutschen Großgrundbesitzer, die Kerntruppe der „völkischen" Deutschnationalen, die die Wahlen so gut zu finanzieren verstehen, bisher noch nicht daran gedacht haben, diese fremden Arbeiter zu entlassen und sie über die Grenze abzuschieben. Nach wie vor arbeiten sie auf deutschen Gütern und nehmen dadurch deutschen Arbeitern die Verdienstmöglichkeit fort. Auch der Landbund und die große Deutschnationale Partei verhalten sich in dieser Angelegenheit sehr still. Sie fassen wohl „großartige" Beschlüsse, fordern von der Regierung, in der sie selber sitzen, tatkräftige Maßnahmen, aber daß sie selber mit gutem Beispiel vorangehen müssen, daran ist nicht zu denken. Es ist diesmal wieder einer der zahlreichen Fälle, wo Theorie und Praxis der Deutsch„nationalen" auseinandergehen gewiß, es ist zuzugeben, daß der deutsche Arbeiter ein besseres Unterkommen haben muß als der polnische, daß er eine bessere Bezahlung verlangt, daß er vielleicht nicht so genügsam ist und sich nicht verprügeln läßt, doch spielen solche Fragen eine untergeordnete Rolle, wo die Ehre des Volkes zu retten. Hier gilt es die Fehler von Jahrzehnten wieder gut zu machen, denn hätten wir die zahlreichen Schnitter nicht gehabt, wäre die Polengefahr nicht so groß geworden. Heute, wo die Gefahr besteht, daß die besten Teile des deutschen Volkes nach Amerika auswandert, weil sie auf deutschem Boden kein Brot mehr finden, könnte sich die deutsche Landwirtschaft ein großes Verdienst um das Volkstum erwerben, indem sie diese Scharen auffängt und auf ihrem Boden zunächst Arbeit verschafft und sie dann später ansiedelt. Es sei zugegeben, daß sich das nicht von heute auf morgen ermöglichen läßt, ebensowenig wie man einen Kranken in 24 Stunden ganz und gar heilen kann, es wäre aber schon viel wert, wenn man den guten Willen sieht. Daß es möglich ist, ohne fremde Arbeiter auszukommen, zeigt das Beispiel einiger Landwirte, die Nationalsozialisten sind oder uns nahe stehen.

In diesem Zusammenhange muß noch eine Frage angeschnitten werden, die ebenfalls tief blicken läßt. Diese polnischen Schnitter sind katholisch, und da erleben wir die traurige Tatsache, daß die katholische Kirchensteuer, die in der Hauptsache von Deutschen aufgebracht wird, den Polen zugute kommt, während gleichzeitig aus Polen ausgewiesene Deutsche Not leiden. Das geht sogar so weit, daß der katholische Pfarrer mit dem Auto seine Schutzbefohlenen auf den Gütern besucht auf Kosten des — Landbundes, daß ferner in der überwiegend protestantischen Stadt Greifswald ein Kinderheim gebaut wird, das natürlich auch wieder den Polen dient. Es ist dies ein gutes Beispiel dafür, daß der schwarz-blaue Block die Belange des deutschen Volkes gänzlich außer acht läßt, wenn er damit seinen eigenen Interessen dienen kann. Auf jeden Fall muß diese Handlungsweise einmal öffentlich gebrandmarkt und die Forderung erhoben werden: Kein polnischer Schnitter darf mehr deutsches Land bestellen! —ch.

Ein internationaler Spiritistenkongreß

Paris, 2. Sept. Ab 6. September findet in Paris ein internationaler Spiritistenkongreß statt. Eine große Anzahl Delegierter aus allen Ländern hat sich bereits angemeldet.

Reichsbannerweihe unter schwarzer Assistenz

In Nördlingen ereignete sich am Sonntag, den 30. August, eine tiefschwarz-knallrot-goldgelbe Bannerweihe. Die Beflaggung in der Stadt war ziemlich kümmerlich. Außer einigen Judenhäusern, wie es sich von selbst versteht, hatten nur zwei rote Wirtschaften schwarz-rot-gelb ausgesteckt.

Im Festzuge marschierten flott mit einige schwarze Herren, dann „überzeugte" Kommunisten mit Sowjetvisagen und auch etliche Judenjungen.

Einer davon sah ganz gelb aus (mongolisch-chasarisch-tartarisch-adonaische Rassenmischung). Die Farben des Banners, das „geweiht" werden sollte, waren also möglichst würdig vertreten. Außerdem liefen im Zuge noch eine Menge „so" mit. Auf dem Friedhof war Gedächtnisfeier, bei der Genosse Keil, München sprach. Was die Juden wohl auf dem christlichen Friedhof und auch sonst bei der Feier dachten?! Ein Glück für sie, daß es die mitmachenden ahnungslosen und harmlosen Arbeiter nicht wußten. Beim Festaktus in der Turnhalle sprach ein grasgrüner „Frontkämpfer" den Prolog. Weihevoll verfluchte er am Schlusse die schwarz-weiß-rote Fahne. Wenn er einmal hinter den Ohren trocken geworden ist und die Eierschalen vollends abgestreift hat, wird er vielleicht erkennen, daß es auch Zweibeinige gibt, die denen im Stalle an „politischer Reife" ähneln. Dem Banner Schwarz-Weiß-Rot tut dies indessen so wenig an, wie wenn z. B. ein notorischer Geiselmörder das Hakenkreuzbanner mit seinem ekelhaften Atem anhaucht, was in Nördlingen sich auch schon begab. Es war ein Busenfreund und Mit—arbeiter des hochseligen Kurt Eisner, der sich inzwischen schon zu seinen Vätern versammelt hat.

Am Kriegerdenkmal war dann „Heldenehrung" mit Kranzniederlegung. Der Kranz trug eine schwarz-rot-gelbe Schleife, für welche Farben unsere Helden eigentlich nicht ihr junges Blut gaben. Wenn sie das wüßten, und wenn sie die verschiedenen Gestalten im Zuge gesehen hätten, was sie dann wohl von dieser „Ehrung" gehalten hätten?

Die Juden im Zuge drückten den „anderen" gar gönnerhaft und holdselig lächelnd die Hand. „Von oben" blickten sie mit behaglichem Wohlwollen herab auf ihre „Getreuen" im Festzug. Kennerblick — wie auf dem Viehmarkt. Uns taten nur die vielen Arbeiter leid, die sich von den Totengräbern der Völker so schmählich mißbrauchen lassen. Es waren nur zu viel darunter, denen man die bittere Not ansah, an der die Juden ein gerütteltes Maß von Schuld tragen. Denen sah man keine Not an.

Ein Festteilnehmer, ein ganz aufgeklärter, äußerte zu einem Schutzmann: **Ihr habt a ganz schön's Städtla, aber die Gedenktafeln, die ihr an eure Stadtor für den Schlageter, für den Lumpen, aufgehängt habt, die verhunzen alles!**

Man kann nicht verlangen, daß ein jüdischverseuchter Trottel, der für etwas anderes schwärmt, begreift, was Schlagetergeist bedeutet. Sein Ideal ist der Sowjet- oder Satansstern. Aber für alle, die nicht im jüdischen Sowjetblutsumpf verkommen wollen, wird es Zeit, sich zu entscheiden. Es geht um mehr als was die meisten, die so dahinduseln, ahnen. Es geht um Licht oder Finsternis, um die ewige Wahrheit und Klarheit Gottes, oder um Lug und Trug der alten Schlange. Es geht um Gott oder den Lügengeist Adonai, dessen schauriges Ebenbild uns in „seinem" Volke entgegengrinst.

Münchner Beobachter

Gegen die Abwertung

In der Mitgliederversammlung des Vermögensschutzverbandes Straubing und Umgebung vor einiger Zeit klärte der Vorsitzende des Verbandes, Justizrat Wenninger, die Verbandsmitglieder darüber auf, daß die deutsche Gläubigerschaft den Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum der Bayerischen Volkspartei, die neuen Gläubigerenteignungsgesetze zu verdanken haben, daß dagegen die Völkischen für eine weitaus bessere Aufwertung eintraten, insbesondere für die freie, unbeschränkte Aufwertung der privaten Schulden, welche die Sozialisten auf 40 Prozent statt auf 25 Prozent aufgewertet wissen wollten. Derselbe verurteilte aufs schärfste die Haltung der Deutschnationalen, die, wenn sie ihre Wahlversprechen mit Vorbehalt abgegeben haben, sich eines gemeinen Wahlbetruges schuldig gemacht haben, andernfalls aber schnödesten Wortbruches. Er hob weiters hervor, daß, wenn die Völkische Partei in ihrer alten Stärke in den neuen Reichstag zurückgekehrt wäre, das bolschewistischen Geist atmende Kompromiß der „staatserhaltenden, christlichen" Parteien, niemals hätte Gesetz werden können, und daß es die bayerische Volkspartei mit ihren 20 Abgeordneten in der Hand gehabt hätte, das Kompromiß zu Fall zu bringen und einer gerechten, Recht und Moral, Treu und Glauben achtenden Aufwertung die Bahn frei zu machen; denn hätte die Bayerische Volkspartei dagegengestimmt, wären die 230 Stimmen für das Kompromiß auf 210 gesunken, andererseits die Stimmen gegen dasselbe von 197 auf 217 gestiegen.

Auch Hindenburg, bei dem die Sparer infolge seines Wortes: Wenn er nicht seine Pension gehabt hätte, hätte er verhungern müssen, Verständnis für die Lage der Sparer zu finden glaubten, und der ohne ihre Stimmen niemals den Präsidentenstuhl hätte besteigen können, habe das auf ihn gesetzte Vertrauen bitter enttäuscht, insbesondere durch seine Unterschrift unter das Gesetz nach einer Prüfung von nur ein paar Stunden.

Es erübrige sich deshalb nur noch der Weg des Volksentscheides, der freilich mühevoll sei und in seinem Endergebnis abgewartet werden müsse. Die deutsche Gläubigerschaft könne aber auf die Unterstützung der Parteien hoffen, die gegen das Kompromiß waren; außerdem seien sicher auch viele Wähler der Kompromißparteien gegen die Haltung ihrer Abgeordneten und weil von der Enteignung mitgetroffen, gegen die Abwertungsgesetze und für den Volksentscheid. Allerdings müßte jeder Sparer entschlossen sein, zur Bestreitung der Kosten des Volksentscheides auch noch ein kleines Geldopfer zu bringen.

Sodann ergriff Herr Professor Welsch das Wort, dankte dem Vorsitzenden des Verbandes für seine Tätigkeit im Interesse der Sparerschaft, erörterte die Haltlosigkeit der von den Kompromißparteien für die ungenügende Aufwertung geltend gemachten Gründe, sprach sich ebenfalls für den Volksentscheid aus, der nun einmal der letzte noch zur Verfügung stehende Weg sei, und den zu betreten man nicht unterlassen könne, ohne sich den Selbstvorwurf machen zu müssen, daß nicht alles getan worden sei, was geschehen hätte können. Eine energische Agitation für den Volksentscheid müsse eingeleitet werden.

Die Versammlung sprach sich dann beschlußmäßig einstimmig für die Herbeiführung des Volksentscheides aus und für den Weiterbestand des Landessparerverbandes auch nach dem Volksentscheid. Der Vorsitzende hielt im Anschluß daran noch ein Referat über die wichtigsten Fristen des Gesetzes über Aufwertung von Forderungen und Hypotheken.

Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern, e. V. (Bayer. Sparerschutzverband), München, Kaufingerstraße 2/III, Fernruf 23 9 02. Für die letzte Septemberwoche hat Herr Reichstagsabgeordneter, Landeserziehungsrat Seiffert (Völk.) einen Vortrag in öffentlicher Sparerversammlung unserer Ortsgruppe München über: „Das Ziel der deutschen Sparerbewegung" zugesagt. Seiffert ist Vorsitzender der Spitzenvereinigung der deutschen Sparerschutz-Landesverbände, des „Hypothekengläubiger- und Sparerschutzverbands für das Deutsche Reich" (Sparerbund), Berlin, Wilhelmstr. 49.

Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern, e. V., (Bayer. Sparerschutzverband), München. Öffentliche Sparerversammlung am Mittwoch, 2. September, abends 8 Uhr, im großen Mathildensaal, Mathildenstr. 5. Reichstagsabgeordneter Oberlandesgerichtspräsident Dr. Best spricht über: „Mein Kampf ums Recht des sparenden Volks."

Der Streit um die Edelmesse. Dienstag vormittag wurde vor dem Amtsgericht München über die Räumungsklage verhandelt, die der Besitzer des Edelmesse-Hauses in Bogenhausen, der auch Ausschußmitglied des Korpshausvereins Suevia ist, gegen den Direktor der Edelmesse gestellt hat. Der Besitzer des Anwesens hat dieses an den Korpshausverein Suevia verkauft; der Besitzantritt durch das Korps Suevia soll am 15. Oktober erfolgen.

Nach kurzer Verhandlung stellte der Vertreter der Beklagten den Antrag, die Sache an das Landgericht zu verweisen, da es sich nicht um ein Miet-, sondern ein Pachtverhältnis handle. Diesem Antrag wurde vom Gericht entsprochen.

Eine Pulverfabrik in München? Aus Rosenheim wird uns mitgeteilt, daß die Kollodiumwerke ihren Betrieb von Rosenheim-Frasdorf nach München-Milbertshofen verlegen wollen. Die Kollodiumindustrie ist der gefährlichste Teil der Sprengstoffindustrie. Es ist noch erinnerlich, wie vor einigen Jahren die Pulverfabrik Winterholler bei Stefanskirchen (Vorbesitzer der Kollodiumwerke) in die Luft flog; in dem über eine Stunde entfernten Rosenheim zersprangen damals die Fenster.

An den Stellen in München, die für die Genehmigung eines Fabrikbetriebes dieser Art in München, die für die Genehmigung eines Fabrikbetriebes dieser Art in München zuständig sind, ist von der Absicht der Verlegung der Kollodiumfabrik nach Milbertshofen noch nichts bekannt. Übrigens besteht wohl keine Aussicht für Zulassung eines so gefährlichen Betriebes in der Nähe einer Großstadt.

Öffentliche Anerkennung. Am 24. Juli, nachmittags ½3 Uhr, stürzte der 11 Jahre alte Hilfsarbeiterssohn Hermann Zauner oberhalb der Braunauer Eisenbahnbrücke in die damals hochgehende Isar und wurde fast 150 Meter weit fortgetrieben. Der eben des Weges kommende verheiratete Techniker Sebastian Seidenschwanz sprang völlig gekleidet in die Fluten, und trotzdem er eine Hand verwundet hatte und nicht gebrauchen konnte gelang es ihm, den Knaben unter schwierigen Umständen zu retten. Die Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg. Dem mutigen Retter wurde seitens der Regierung von Oberbayern die öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Eine seltsame Bestimmung. Nachdem ein Wiederanbringen von Rettungsringen an der Isar durch das städtische Tiefbauamt infolge der sich häufig mehrenden Diebstähle der Rettungsringe abgelehnt wurde, werden die nachstehenden Polizeistationen mit Rettungswerkzeugen, wie Ringe und Seile, für den Bedarfsfall ausgerüstet. Diese Sachen liegen in folgenden Polizeistationen: Holzstraße 47, Tattenbachstraße 12, Dreimühlenstraße 17, Rumfordstraße 49, Entenbachstraße 1; Zeppelinstraße 83, Humboldtstraße 38, Badstraße, Brudermühlstraße, Ludwigshöher Straße 2, Ismaninger Straße 9, Oberföhringer Straße 46a, Riedlstr. 9. Der unfreiwillige Schwimmer muß sich eben gedulden, bis die Rettungssachen herbeigebracht sind.

Die Stenographenvereine Stolze-Schreyscher Richtung in Bayern haben sich einmütig auf den Boden einer Entschließung des 7. Deutschen Stenographentages S.-S. in Hannover, zu dem als bayerischer Bundesvertreter Schirmer, München, delegiert war, gestellt, „wonach die Schule Stolze-Schrey an der Schaffung einer deutschen Volkskurzschrift festhält, die vermöge ihrer genauen Darstellung bei geringstem Aufwand an Zeit und Kraft die gewöhnliche Schrift in weitestem Umfang ersetzt, was von der sogenannten Einheitskurzschrift nicht gesagt werden kann". In dieser Haltung wurden auch die bayerischen Vereine Stolze-Schreyscher Richtung aufs neue bestärkt durch die nach Zahl und Höhe einzig dastehenden Leistungen bei dem mit der Hannover-Tagung verbundenen Wettschreiben und Wettlesen. Der Bayerische Stenographenbund S.-S. und die ihm angeschlossenen Vereine werden daher weiter für die Ausbreitung ihres Systems, aber auch unentwegt dafür arbeiten, daß durch Beseitigung der dem derzeitigen Einheitssystem anhaftenden Mängel ein wirkliches Einheitssystem zustande kommt. — In den kommenden Herbst- und Wintermonaten werden für Interessenten aus allen Kreisen Unterrichtskurse nach dem System Stolze-Schrey eröffnet. Alle gewünschten Aufschlüsse erteilen Bundesvorsitzender Bauknecht, München, Schneckenburgerstr. 19 und der Vorsitzende des Bayer. Landesstenographenvereins, Redakteur Seibert, München, Adelheidstraße 4.

Ehemalige 16er Fußartilleristen! Die auf Veranlassung des Waffenringes der Deutschen Schweren Artillerie erfolgte Bildung eines Vereins ehemaliger Angehöriger des ehemaligen Fußartillerie-Regiments 16 ist im Gange. Es haben sich schon mehr als 150 frühere Regimentsangehörige, Offiziere und Mannschaften, zum Beitritt bereiterklärt. Die endgültige Konstituierung des Vereins soll noch im Laufe dieses Jahres erfolgen. Alle noch abseits stehenden ehemaligen 16er werden um Mitteilung ihrer Anschrift an Dr. med. Theo Brandeß, Universitäts-Frauenklinik, Tübingen, gebeten.

Kellereinbrecher an der Arbeit. Seit einiger Zeit arbeitet ein Kellereinbrecher in Wirtschaften in Feimann, Schleißheim, Feldmoching und macht überall große Beute. Neuerdings drang vermutlich der gleiche Dieb in den Keller einer Wirtschaft in Freimann ein und stahl 30 Flaschen Sekt, 15 verschiedene Flaschen Schnäpse, 30 Liter Rotwein, 700—800 Stück Regensburger Würste, 15 Dosen Ölsardinen, 70 Pfund Konservenschinken, 6 Dosen Vanillecreme und anderes im Werte von 700 Mark.

Münchener Kleinhandelspreise

Kartoffeln, einheimisch, ab Laden 8, Frühkartoffeln, ab Laden 8, Weißkraut 12, Blaukraut 18, Wirsing 15, Kohlrabi 15, Spinat 28, Mangold 20, Blumenkohl 45, Kopfsalat 15, Endiviensalat 20, Tomaten 25, gelbe Rüben 15, rote Rüben 20, grüne Erbsen 40, grüne Bohnen 22 Sellerie 45, Rettiche 10, Gurken 20, Sauerkraut 20, Zwiebel, inländisch 18, ausländisch 20, Porree 35, Knoblauch 65 Pf. pro Pfund, Suppengrün 3, Schnittlauch 4 Pf. pro Büschchen.

Äpfel, bessere 50, mindere (Kochäpfel) 30, Birnen, bessere 60, mindere (Kochbirnen) 25, Zwetschgen, frisch 40, Pflaumen, frisch 40, Trauben, frisch 40, Preiselbeeren, frisch 50 Pf. pro Pfund, Zitronen 8 Pf. pro Stück.

Würfelzucker 47, Grießzucker 42, Bohnenkaffee, gebrannt, Mittelsorte 370, ungebrannt, Mittelsorte 310, Malzkaffee, offen 30, gepackt (Kneipp usw.) 50, Kornkaffee, gepackt 50, Zichorie 52, Feigenkaffee 88, Tee, schwarz, Mittelsorte 500, Kakao, hell, 22/26% Fett 100, Vollreis, Mittelsorte 30, Erbsen, gespalten 32, Linsen 45, Speisebohnen, weiß 30, Weizengrieß 34, Sago 40, Rollgerste 32, Haferflocken offen 32, gepackt 50, Hafermehl, gepackt 70, Fadennudeln (Wassernudeln), offen 50, gepackt 75, Makkaroni, inländ., offen 55, gepackt 70 Pf. pro Pfund, Suppenwürfel (Maggi usw.) 13, Suppenbrühwürfel 4 Pf. pro Stück, Süßstoff, in Tabletten, gepackt 75 Pf. pro 500 Tabl., Rosinen 75, Sultaninen 95, Kochsalz 7½, Marmelade, einheimische, Mittelsorte 50, Preiselbeeren, gezuckert 85, Dörrobst: Apfelschnitz 90, Birnen (Kletzen) 40, Zwetschgen, einheimisch 55, Mischobst 85 Pf. pro Pfund, Essig, einfach (3—4%ig) 20, Doppelessig (7%ig) 32, Weinessig 58 Pf. pro Liter, Salatöl, offen, meistgekaufte Sorte 100 Pf. pro Pfund, Muskatnuß 5 Pf. pro Stück, Pfeffer, schwarz, gemahlen 8, Kümmel 7, Anis 8, Paprika 9, Gewürznelken, ganze 9, Zimmt, gestoßen 8, Majoran 8, Lorbeerblätter 5 Pf. pro 10 Gramm, Bienenhonig, im Glas (Preis ohne Glas) 155, Kunsthonig, gepackt 45 Pf. pro Pfund. (Alles in Pfennigen.)

Wetterbericht vom 2. September: Kühlere westliche Winde, Regenschauer, insbesondere im Alpenvorland.

Letzte Nachrichten

Frankreichs Finanzversklavung.

Die Not der französischen Finanzen zwingt Caillaux demütiglich um eine neue Anleihe einzukommen. Die Hochfinanz denkt nicht daran, Frankreich auch nur einen Pfennig seiner Schulden nachzulassen, wie man in den letzten Tagen widerholt hämisch bemerkt hatte.

Wie berichtet wurde, hat Caillaux während seines Londoner Aufenthaltes auch längere Besprechungen mit dem Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, und dem Präsidenten der Midlandbank, Mac-Kenna, gehabt. Der Gegenstand dieser Besprechungen sollte nach Angaben der Presse gewesen sein, von englischen Banken eine neue Anleihe zu erhalten, um mit dem Erträgnis dieser Anleihe einen Teil der französischen Schulden und die Vorschüsse zurückzuzahlen, welche die Bank von England der französischen Regierung in Höhe von etwa 1300 Millionen Goldfrancs gewährt hat. Verschiedene englische Banken sollen sich bereit erklärt haben, aus freien Stücken Frankreich eine Anleihe zu gewähren.

Das traurige Beispiel Deutschlands wirkt also immer noch nicht abschreckend genug.

Der Stehaufmann.

Paris, 2. Sept. Wie das „Echo de Paris" meldet, wird Marschall Lyautey nach 14 Tagen wieder nach Marokko zurückkehren, um sich über die Lage auf dem Kriegsschauplatz zu informieren. Darauf wird er wieder nach Frankreich zurückkommen und der Regierung als Mittelmann zwischen Painlevé und Marschall Petain erneut Bericht erstatten.

Der Verzweiflungskampf der Kabylen.

Paris, 2. Sept. In der östlichen spanischen Zone zieht Abd el Krim bedeutende Truppenmengen zusammen, während an der Tangerfront die Lage unverändert ist.

Auch Italien muß zahlen.

Rom, 2. Sept. In Regierungskreisen verlangt man von der nach Washington gehenden Schuldendelegation, daß sie auf einer Herabsetzung der Schulden an Amerika besteht, da Italien den ganzen Schuldbetrag mit Zinsen nicht begleichen kann.

Wie sollte aus einer so verwahrlosten Menschenrasse ein freier Mann, ein erleuchteter Kopf, ein Held oder ein Staatsmann hervorgehen?

Schiller.

(Aus: Die Sendung Moses.)

Kammerspiele

Gastspiel: Die grüne Flöte.

Offen gestanden, was hier Herr Reinhardt-Goldmann macht, das macht Kröller oder sonstwer auch. Diese vier Ballettszenen, zu denen sich eine „Internationale Pantomimengesellschaft" in den Münchener Kammerspielen eingenistet hat, folgen sich wie die Bilder eines von Kinderhand bedienten Kaleidoskops: Ein Stilgewurl sondergleichen. Die beiden alten Herren Muffat und Mozart würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie sehen müßten, was man aus ihren Couranten, Allemanden, Sarabanden und Sonatensätzen für ein Menü zusammengestellt hat. Würden sich auch schönstens bedanken, die geräuschvolle Futuristik des Mister Jaap Kool dazwischen eingeklemmt zu sehen. Das ist destruktive Absicht in ausgesprochenster Form. Im übrigen sind die tänzerischen Leistungen der „Internationalen" oft ausgezeichnet, besonders bei der „Grünen Flöte", dieser exotischen Schikanederei nach Schema „Zauberflöte". Mozarts Musik, wahllos aus seinen Werken zusammengekoppelt, hält das auseinanderfallende Ding einzig zusammen. Von stärkstem Eigenleben an sich ist zweifellos das organisierte Durcheinander und die überhitzte Temperatur des „Broadway", einer glänzenden Stilisierung amerikanischen Straßentreibens, in dessen ... Bewegung plötzlich die erstarrte Geste des Verkehrsschutzmannes fährt. Des alten Passauer Domkapellmeisters Muffat Musik zu dem Marionettenspiel „Das Leben hängt an einem Faden", einer simplen Harlekinade nach längst kanonisiertem Schema, setzt sich nicht außerordentlich genug durch. Da ist halt der amerikanische Futurist ein Kerl.

Im übrigen war in den Kammerspielen eine treue Gemeinde vereinigt, die sich rassemäßig verstand und auch über die halbstündige Verspätung des Spielbeginns sofort wieder beruhigt war. Der Beifall wollte natürlich kein Ende nehmen. Dr. B.

Kehraus im Lustspielhaus

Am 31. v. M. verabschiedete sich Direktor Olfers mit seinem Operettenensemble vom Münchener Publikum, das den Zuschauerraum bis auf das letzte Plätzchen besetzt hielt. Gegeben wurde „Der Opernball" mit Berti Helgers, Else Jnera, Emmy Panzer, Dominik Löscher, Forstner, Schroeger und Faber. Überflüssig, zu bemerken, daß es Beifallsstürme ohne Ende gab und Blumen im Überfluß. Direktor Olfers dankte bewegt.

Wir haben die künstlerischen Leistungen Direktor Olfers wegen ihrer Sauberkeit und der Reinhaltung von moderner „Erotik" stets gewürdigt und bedauern es, daß München diese Operettenbühne verliert.

Was wird nun mit diesem Theatersaal geschehen? Er wird voraussichtlich in den Dienst politischer Propaganda zu Nutz und Frommen der Bayerischen Volkspartei gestellt werden, wie ja bekanntlich das ganze Hotel „Union" eine ultramontane Hochburg Münchens ist.

Leipziger Theaterbrief

Leipzig, Ende August.

Der Italiener Pirandello ist in Deutschland große Mode geworden. Seine sonderbare Komödie der sechs Personen, die einen Autor suchen, ging über fast alle Bühnen des Reiches und wurde Ende vorigen Jahres auch in München gegeben; wir sollen in der kommenden Spielzeit mit ihr bekannt gemacht werden und bekamen von dem vielgenannten Dramatiker jetzt zunächst ein „Gleichnis", benannt: „Der Mann, das Tier und die Tugend", zu sehen — einen so widerwärtigen, zotengespickten, erotischen Schwank, daß man den künftigen Aufführungen Pirandellscher Werke kritisch entgegenblicken muß. Die übertrieben lächerliche Einstudierung (Erich Schönlank) der schmutzigen Geschichte von dem seine Frau (die Tugend) „vernachlässigenden" Kapitän (das Tier), der durch einen nicht ohne „Folgen" Ehegatten-Vertreter mimenden Professor (der Mann) aus sehr „durchsichtigen" Gründen mittels einer „heilsamen" Torte (!!) zur Erfüllung seiner „Pflichten" gezwungen wird, war ebenso unmöglich wie das wohl genügend gekennzeichnete Stück — „Gleichnis" sagt Pirandello, wo bleibt darin sein vielgerühmter Geist?! — selbst. Schönlank als „Mann" schnitt noch am besten ab, er hatte die Hauptaufgabe zu lösen. Die Leipziger Messebesucher, denen zu „Ehren" der Schmarren herausgebracht wurde, können mir leid tun, wenn die städtische Theaterverwaltung deren Geschmack so niedrig einschätzt!

Da ziehe ich mir denn doch die alte „Charleys Tante" vor, wenngleich die von Erhard Siedel, dem Nachfolger Hübners, der sich als ungemein gewandter, fein-humoristischer Vertreter der Namensrolle des Schwankes die Herzen der Leipziger sozusagen im Sturm eroberte, besorgte Wiedergabe ein bißchen konisch „modernisiert" worden war; die „Musik" des Herrn Hugo Hirsch konnte in erster Linie wegbleiben.

Herbert Hübners letztes Auftreten (in der „Toten Tante") brachte dem Lebemann- und Schwerenöter- wie auch ernstdramatischen Darsteller von scharf geschliffener Urwüchsigkeit und trockenem Humor Beweise treuer Anhänglichkeit seiner großen Gemeinde, die ihn höchst ungern an das Hamburger Stadttheater ziehen sieht. Ebenso tief bedauerlich ist der Weggang von Fräulein Thea Kasten, die vor 3 Jahren zu uns kam, sofort durch ihre zarte Weiblichkeit, ihr feines, natürliches Spiel, zu dem sich eine ansprechende, wohlklingende Stimme gesellte, fesselte und nun, ohne Abschiedsvorstellung, still und bescheiden (wie ihr Gemüt gebietet) beiseite tritt! Auch Hans Beßler, der seit 1909 dem Leipziger Alten Theater angehörte und kleinere Rollen sicher gestaltete, vertauscht seine langjährige Wirkungsstätte mit einer solchen in Nürnberg. Eine wertvolle Kraft büßt ferner das hiesige Schauspielhaus ein: Franz Stein, dessen Juckenack, Trammulus, Michael Kramer, Schneider Wibbel u. a. unvergeßlich bleiben werden, leistet — leider! — einem Ruf nach Berlin Folge.

So ist des Abschiedsnehmens hier schier kein Aufhören; bei der Oper will ich heute schon gar nicht erst anfangen, sondern dieser scheidenden Künstler in meinem nächsten Brief gedenken und den heutigen mit einem Ausblick auf den bevorstehenden Schauspiel-Winter abschließen: Das Alte Theater beginnt mit einer Neueinstudierung von Kleist's „Prinz von Homburg" und verspricht folgende Uraufführungen: Hans Franks „Klaus Michel", Rio Vollbrandts „Geisterbau" und „Demetrius" von A. Lernet-Holenia; ferner werden u. a. Unruh, Hauptmann, Rolland und von den Klassikern Hebbel und Shakespeare im Spielplan vertreten sein. Im Schauspielhaus steht die Erstaufführung von Klabunds „Kreidekreis" bevor, dem Rollands „Spiel von Tod und Liebe" und die Uraufführung von Friedrich Kayßlers Lustspiel „Der Brief" folgen. Weiter sind vorgesehen: Hofmannsthals „Salzburger Großes Welttheater", „Michel Auclair" von Wildrac (Deutsche Uraufführung), „Regen" von Maugham, Ibsens „Peer Gynt" und Strindbergs „Karl XII."; an Neueinstudierungen u. a. Schillers „Maria Stuart".

Die Pläne sind also gegeben, wieviel Taten und welche Erfolge sich auf ihnen aufbauen werden, sollen die Münchener Kunstfreunde zur jeweiligen Zeit gern hören von ihrem Franz Zürner.

Gärtnerplatztheater. Franz Jos. Graselli, der langjährige Oberregisseur, ist mit 31. August aus dem Verbande des Theaters ausgeschieden und in den wohlverdienten Ruhestand getreten. — Da er von einem offiziellen Abschied Abstand nimmt, dankt er hiermit der verehrl. Presse und dem geschätzten Publikum für alle ihm in so reichem Maße erwiesenen Sympathien.

*

Weimar plant eine Goethe-Feier großen Stils. Die Stadt Weimar plant für den 7. November d. J. eine in großem Stile gehaltene Goethe-Feier. Am 7. November sind anderthalb Jahrhunderte verflossen, daß Goethe in Weimar eintraf. Goethe war bekanntlich — damals erst 26jährig — von dem Herzog Karl August eingeladen worden, nach Weimar zu kommen. Goethe folgte der Einladung, ohne irgendwie daran zu denken, daß Weimar sein Wohnsitz werden und bleiben sollte. Das Programm der Goethe-Feier steht in Einzelheiten noch nicht fest. Doch soll es mit besonderer Sorgfalt ausgearbeitet werden, so daß man auf ein starkes Interesse der Goethe-Freunde in ganz Deutschland zu stoßen hofft. — Mehr, viel mehr Goethe in der Schule — das wäre weit zweckmäßiger als diese inhaltslosen Feiern.

*

Ein jüdischer Autographenjäger. Der vielfache jüdische Millionär Joseph F. Mikulez aus Philadelphia, der in den letzten 23 Jahren an 500 000 Kilometer zurückgelegt hat, um die Autographen der berühmtesten Männer zu erobern, ist auf einem neuen Jagdzug in Paris angelangt, und führt als Hauptwaffe sein riesiges Autographenbuch mit sich, das jetzt schon gegen 23 Pfund wiegt. „Ich möchte mir einen oder zwei Könige sichern, bevor ich zurückkehre", sagte er zu einem Berichterstatter des „New York Herald", der ihn über seine Pläne befragte. „Amerikaner müssen Könige haben, wie es scheint, und ich will zunächst einen Angriff auf König Albert von Belgien machen, der sehr leutselig sein soll. Dann beabsichtige ich, die Könige von Italien und Spanien für mein Autographenbuch einzufangen und einige andere Persönlichkeiten mit großen Titeln. Das wird mich einige Tage angestrengter Arbeit kosten, aber schließlich geben sie ja alle nach." Das Buch des „Königs" der Autographenjäger enthält jetzt mehr als 50 000 Einzeichnungen. — Echt jüdisch! Der Jude schwärmt für die Demokratie und gleichzeitig für Leute mit hohem Titel.

Der Sinn der Weltgeschichte

Streng hat die sogenannten Siegerstaaten
Nach Washington die Schuldenkommission
Zur Regelung der Schulden vorgeladen,
Frankreich voran, die Grand- und Schandnation.

Die stolzen Sieger werden wie Vasallen
Geprüft auf ihre Zahlungsfähigkeit.
Die Hochfinanz der Wallstreet zeigt die Krallen,
Die früher war so hilfs- und pumpbereit.

Vor Hunnentum und Barbarei zu schützen
Die Menschlichkeit, das Recht und die Kultur,
Lieh sie ihr Gold, — und weidlich auszunützen
Die selbstgeschaff'ne Weltkriegskonjunktur.

Denn aus dem Meer von Blut stieg sie als Sieger
Allein empor und spottet insgeheim
Der Völker, der betrogenen Betrüger,
Die sie wie Gimpel lockte auf den Leim.

Kühl und geschäftlich wird sie jetzt verhandeln,
Zum Wuchrer wird der biedre Kampfgenoß.
In Gold, in gleißendes, will er verwandeln
Den Blutstrom, der im Völkerringen floß.

Schon wähnt die Zeit er da, daß er errichte
Das goldne Kalb, und daß das Heil beginn'
Nach Moskaus Weise — und die Weltgeschichte,
Sie hätte endlich den ersehnten Sinn.

Das ist der ewige faule Völkerfrieden,
Für welchen schwärmt der Trottelpazifist.
Doch die Geschmäcker sind halt grundverschieden
Und mancher fühlt sich wohl als Sowjetmist.

Dann hilft die holden Düfte er veredeln
Der Menschheit in dem Sowjetlasterpfuhl
Und darf mit Schweif und Friedenspalmen wedeln
Blöd grinsend vor des Satans Herrscherstuhl.

Doch die gequälte Menschheit wird erwachen
Und wird durchschau'n das teuflische Komplott,
Dann schlägt das Haupt sie ab dem eklen Drachen
Und Judas Weltgeschichte macht bankrott.

Chr. Meyer

Aus der Bewegung

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Donnerstag, 3. September:

Sektion Schwabing: „Blüte", Blütenstraße. Redner Pg. Dr. Buchner über „Wirtschaftsfragen in Gegenwart und Zukunft". — Sektion Süd: Gasthaus „Zum Koch", Thalkirchner Straße 41 (Zenettistraße). Referent: Pg. Gengler.

Sektion Thalkirchen. Sektionsversammlung Freitag, 4. September, abends 8 Uhr, „Alter Wirt", Frauenbergstraße. Referent: Herr Oberstleutnant v. Weinrich. Thema: Marokko, Land und Leute, die schwarze Gefahr. Ev. mit Lichtbildern. Erscheinen der Sektionsmitglieder Pflicht. Übrige Sektionen freundlichst eingeladen.

Sektion Au-Giesing. Der letzte Sprechabend brachte der Sektion endlich wieder einmal ein Referat, wie es gerade für den Bezirk Au-Giesing am Platze war. Pg. Riederer, der frühere Sektionsführer der K.P.D., schilderte den Anwesenden, wie er als Arbeiter es mit allen marxistischen Parteien, angefangen von der M.S.P. bis zur K.P.D. und Spartakusbund versucht habe, dort als Idealist und überzeugter Anhänger sein Heil zu finden, was ihm aber natürlich nicht gelingen konnte, da eben schon die Grundsätze, auf denen diese Parteien beruhen, von Irrtümern wimmeln und die Massen der Arbeiter von den abgeschmierten Führern an der Nase herumgeführt werden. Der Redner erwähnte u. a. auch, daß er während der Rätezeit bis zu seiner Verhaftung gekämpft hätte und daß er der Erschießung in Stadelheim nur durch die Fürsprache des H. P. Rupert Mayr entgangen ist. Er kam dann darauf zu sprechen, daß auch unserer Bewegung die Gründung einer völkischen Kampfgewerkschaft bitter not tue, da es eben nur auf diesem Wege möglich sei, unter der Arbeiterschaft auf der Baustelle und in den Betrieben Fuß fassen zu können, wenn sie wissen, daß hinter ihnen eine Gewerkschaft steht, die sie gegebenenfalls schützen kann. Die Aussprache, die sehr lebhaft wurde, und an der sich hauptsächlich Pg. Ziegler beteiligte, berührte noch verschiedene wichtige Probleme und zeigte, daß in der Sektion Au-Giesing unter den alten Mitgliedern immer noch das notwendige Interesse für die Sache vorhanden ist, wenn es der Vorstandschaft gelingt, die entsprechenden Referenten für die Sprechabende zu gewinnen. In vorgerückter Stunde gingen die Mitglieder auseinander in dem Bewußtsein, daß die Bewegung nach wie vor marschiert und daß es gelingen wird, auch den Arbeiter für sie zu gewinnen.

Sektion Westend. In einer sehr gut besuchten Sektionsversammlung sprach Pg. Gengler im Hackerbräukeller über „Deutsche Geschichte und Nationalsozialismus". U. a. führte er aus, daß auch in früheren Zeiten immer nur einzelne Männer große Taten vollbrachten; nie aber ein Parlament von Feiglingen. Herr Gengler zeigte uns, daß das deutsche Volk schon oft vor dem Abgrund stand und sich immer wieder ein deutscher Held fand, der es wieder in die Höhe führte; aber allerdings keiner vom Schlage eines bayerischen Held. — Am Schlusse seiner Ausführungen wies der Redner noch darauf hin, daß wir uns jetzt zur Herbst- und Winteroffensive rüsten müssen, die in den nächsten Wochen beginnt. Herr Gengler erntete für seinen sehr schönen Vortrag starken Beifall.

Sektion Neuhausen. Die für Dienstag abends einberufene Generalversammlung der Sektion Neuhausen zeitigte folgendes Ergebnis: Herr Pg. Walther wurde zum 1. Sektions-Vorstand gewählt, Herr Seif, als dessen Stellvertreter, als 2. Vorsitzender des Ausschusses gewonnen. Herr Walther, ein äußerst rühriger Nationalsozialist, legte dann in ein paar Zügen seine Ziele und sein Wollen fest in dem Bekenntnis treuer Weiterarbeit in unserer Bewegung. Er widmete Herrn May, dem vorherigen Sektionsvorstand, einige Worte des Dankes und der Anerkennung seiner Arbeit. Hierauf gab der neugewählte Vorstand dem Referenten des Abends, Herrn Pg. Gengler, das Wort zu seinen Ausführungen über das Thema: „Die deutsche Geschichte und der Nationalsozialismus." Der Redner gab in einfachen, markigen Worten einen Rückblick auf die Geschichte der deutschen Nation, angefangen bei Tacitus, dem Verehrer germanischer Urkraft, über Hermann-Arminius im Teutoburger Wald bis in die letzten Wochen unserer glorreichen Zeit. Stürmischer Beifall dankte dem Redner am Schlusse seines Vortrags. Mit dem Deutschlandlied schloß die Generalversammlung der Sektion Neuhausen. C.E.

*

Unterhaching. Am Sonntag, den 6. September, hält die Ortsgruppe Unterhaching eine Sedan-Gedächtnisfeier ab. Von 3 Uhr an Konzert, ab 7 Uhr Festabend. Die Sektionsmitglieder sind höfl. eingeladen.

Der Festausschuß.

Aus Bayern und Reich

Deutscher Tag in Fürth

Die für 6. September 1925 angekündigte große nationalsozialistische Kundgebung für Franken, verbunden mit einem Waldfest, findet nicht am 6. September, sondern erst 14 Tage später, also am

20. September 1925

statt, da am 6. September bereits in Regensburg große Tannenberg-Feier ist.

Unser Führer Adolf Hitler hat sein Erscheinen bestimmt zugesagt und wünscht, daß sich die Ortsgruppen zahlreich beteiligen.

Wir laden sämtliche Verbände zu diesem Fest auf das herzlichste ein. Festabzeichen können gegen Voreinsendung des Betrages, das Stück zu 50 Pf., bei Karl Hertlein, Fürth, Königswarter-Straße 1, verlangt werden.

Führende Persönlichkeiten unserer Bewegung werden erscheinen.

Anmeldungen für Quartiere und Anfragen werden entgegengenommen bei A. Forster, Fürth, Hirschenstraße 10 II. Kameraden, Volksgenossen, erscheint in Massen in Fürth, denn die Stadt, die bekannt ist als Judenhochburg, muß im Sturmlauf genommen werden.

Samstag, den 19. September, abends 8 Uhr, findet in der Restauration „Bergbräu", Königsstraße, Begrüßungsfeier der auswärtigen Ortsgruppen statt.

Die Leitung.

Ortsgruppe Zweibrücken. Am Samstag, den 29. August, hatte die Ortsgruppe Zweibrükken eine öffentliche Versammlung angesetzt, die von weit über 500 Personen jeden Standes besucht war. Der größte Saal Zweibrückens war überfüllt. Pg. Gengler sprach über „Weltbolschewismus". An der Hand von geschichtlichen Tatsachen wies er nach, welche Rolle die jüdische Rasse gespielt hat und noch immer spielt. Die Zuhörer spendeten dem Redner lebhaften Beifall. Die Versammlung erreichte ihren Höhepunkt, als ein kommunistischer Aussprachredner sich zum Wort meldete und versuchte die Ausführungen von Gengler zu entkräften. Gengler aber verstand die Behauptungen des Kommunisten, die auf Lug und Unwahrheit aufgebaut waren, glänzend zu widerlegen. Sogar die Kommunisten, die in Massen gekommen waren, um die Versammlung zu sprengen, mußten die überzeugenden Ausführungen des Hauptredners wohl oder übel als richtig anerkennen. So endete die erste öffentliche Versammlung, zu der die Parteileitung München als in die erste pfälzische Stadt einen Redner entsandt hatte, mit einem durchschlagenden Erfolg. Heil!

Gau Rheinland-Nord: N.S.D.A.P. Hattingen. In der hiesigen Ortsgruppe wird, nachdem die Franzosen vor einiger Zeit abgezogen sind, rege gearbeitet. Viele, die während der Besatzung aus diesen oder jenen Gründen offiziell der Ortsgruppe nicht beigetreten sind, haben dies jetzt nachgeholt. Am letzten Donnerstag abends fand nun eine geschlossene Mitgliederversammlung mit Vortrag des Herrn Dr. Goebbels aus Elberfeld statt, welcher 2 Stunden über das Thema „Lösung der sozialen Frage" sprach. Er legte unsere Stellung gegenüber dem Marxismus und dem von diesem organisierten Klassenkampf sowie den Unterschied zwischen dem schaffenden deutschen und dem raffenden internationalen jüdischen Leih- und Börsenkapital dar. Redner forderte zum Schlusse diejenigen auf, unserer Partei beizutreten, die ehrlich gewillt seien, in den schweren Kampf mit uns einzutreten und Opfer persönlicher und materieller Art zu bringen; für Laue und Feige sei indes kein Platz in unseren Reihen. Direktor Arnold unterstrich die Ausführungen des Redners und verbreitete sich noch in kurzen aber markanten Worten über die jüngsten Ereignisse im Stinnes-Konzern, aus denen die verführte Arbeiterschaft hoffentlich lernen und endlich einmal erkennen werde, was hinter den Kulissen des Berliner „Vorwärts", welcher das verwerfliche Vorgehen der jüdischen Banken noch unterstützt, gespielt wird. Am Schlusse der Versammlung erklärte eine Anzahl der anwesenden Nichtmitglieder ihren Eintritt in die Ortsgruppe. Der schöne Abend war von über 200 Personen besucht.

Ortsgruppe Göttingen. Am 27. August sprach hier in den Göttinger Festsälen Parteigenosse Strasser aus Landshut. In zweistündigen Ausführungen machte er den Zuhörern klar, daß wir in der heutigen politischen Lage nur den Abschluß einer Entwicklung zu sehen haben, die bereits um die Mitte des vorigen Jahrhunderts begann. 100 Juden knechten heute 100 Millionen Menschen. Aber nicht nur Deutschland, sondern alle Staaten Europas werden einen Dawesplan aufgezwungen erhalten, bis dann die im Völkerbund verknechteten Länder vom Großkapitalismus in den Krieg gegen Asien getrieben werden, um auch jene Völker dem unersättlichen Moloch untertan zu machen. Die sehr ins einzelne dieser Tatsachen gehenden Ausführungen des Redners sowie seine Worte über den deutschen Sozialismus rissen die Zuhörer zu stürmischem Beifall hin. Ein Diskussionsredner meldete sich nicht, wie das hier üblich ist, nachdem einmal die S. A. vor längerer Zeit den roten Oberbonzen und jetzigen Reichstagsabgeordneten Schiller samt seiner brüllenden Horde zum Saal hinausgefeuert hat. Die Ortsgruppe hat mit dieser Versammlung ihren neuen Herbst- und Winterfeldzug eröffnet.

Landesverband Thüringen d. N.S.D.A.P.

Ortsgruppenführer- und Bezirksleitertagung

Sonntag, den 6. September, vormittags 11.45 Uhr, findet in Weimar im Hotel Hohenzollern unter dem Vorsitz des Landesleiters Dr. Dinter eine Ortsgruppenführer- und Bezirksleitertagung mit wichtigster Tagesordnung statt. Jeder Ortsgruppenführer und Bezirksleiter, der am persönlichen Erscheinen verhindert ist, hat einen bevollmächtigten Vertreter zu entsenden. Die Tagesordnung wird durch Rundschreiben bekanntgegeben.

Die Landesleitung Thüringen.

Untergau Merseburg a. d. S. Am Samstag, den 5. September 1925, abends 8 Uhr, findet in Schafstedt ein Sprechabend für die Parteigenossen von Lauchstedt, Schafstedt, Eichstedt und Umgebung statt. — Pg. Simon spricht über: „Was will Ad. Hitler mit seiner nationalsozialistischen Bewegung?" — Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es zu erscheinen. Gesinnungsfreunde mitbringen.

Für Weißenfels-Stadt und Umgebung findet am 18. September 1925 eine zweite Pflichtversammlung statt. Lokal wird schriftlich mitgeteilt. Parteigenossen, welche zu dieser Pflichtversammlung trotz schriftlicher Aufforderung nicht erscheinen, werden aus der Bewegung ausgeschlossen.

Die Zugehörigkeit zu irgendeinem Wehrverband ist ebensowenig ein Grund, um einer Pflichtversammlung fernzubleiben, als auch persönliche Reibereien unter den Parteigenossen.

Die Ortsgruppe Merseburg beginnt am Mittwoch, den 9. September 1925, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Kasino ihre regelmäßigen Sprechabende abzuhalten. (Jeden zweiten, dritten und vierten Mittwoch des Monats findet ein Sprechabend statt.)

Die Versammlung am 9. September ist eine Pflichtversammlung. Gäste können eingeführt werden.

Alle Parteigenossen der früheren Kreise von Merseburg und Weißenfels, die auf dem Lande wohnen, werden hiermit ersucht, ihre Anschrift der Untergauleitung Merseburg aufzugeben.

Anschrift des Untergauführers: Karl Simon, Neu-Rössen (Krs. Merseburg a. d. S.), Nordanlage 2.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Freitag:

Bezirk V. (Friedrichshain), um 8½ Uhr bei Kathert, am Ostbahnhof 26.

Bezirk VI. (Hallesches Tor), Ortsgruppe Kreuzberg, um 8½ Uhr bei Krüger, Trebbiner Straße 1, Ecke Tempelhofer Ufer.

Bezirk X. (Zehlendorf, Dahlem, Nikolassee, Wannsee, Schlachtensee), um 8½ Uhr bei Sachse, Schlachtensee, Viktoriastr. 37.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Schöneberg, um 8½ Uhr im Lokal Stadt Schöneberg, Mühlenstr. 18.

Bezirk XVII. (Lichtenberg, Friedrichsfelde, Karlshorst, Biesdorf, Marzahn, Hellersdorf mit Wuhlheide, Kaulsdorf, Mahlsdorf, Wuhlgarten) um 8 Uhr in dem Lokal, Lichtenberg, Skandinavische Straße 23.

Aus anderen völk. Verbänden

Frontbann Nürnberg. Auf den am 3. September, abends 8 Uhr, in der Bäckerherberge (Schlehengasse) stattfindenden diesmonatlichen Frontbannabend wird nochmals hingewiesen. Kamerad Münim Süküti Bey hält einen Lichtbildervortrag über „Türkische Sitten und Gebräuche, den Wiederaufbau der Türkei". — Außerdem erfolgt die Ausgabe der Festzeichen für die Tannenberg- und Sedanfeier in Regensburg-Kelheim am 5./6. September, die Abfahrt zu dieser erfolgt am Samstag nachmittag entweder um 12.46 oder um 4.20 mit Sonntagskarte nach Regensburg.

Frontkriegerbund Weinböhla i. Sa. Am 12. September findet in Anwesenheit unseres 1. Bundesvorsitzenden Kam. Alletter, München, unser „Deutscher Frontkriegerabend" im Zentralgasthof, hier, statt. Völkische Verbände werden eingeladen Abordnungen zu schicken und dies der Führung Weinböhla, Kaiserstraße 25 zu melden.

Turnen und Sport

Letzten Samstag und Sonntag fanden in Leipzig die deutschen Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft in den volkstümlichen Übungen statt. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurden teilweise ganz hervorragende Resultate erzielt. Zum Vergleich werden nachfolgend in Klammern die Leistungen bei den deutschen Leichtathletikmeisterschaften beigefügt, um so den Vergleich zwischen den Leistungen der Turner und Sportler besser zu ersehen.

Die Ergebnisse: 100 Meter: Lammers, Oldenburg, 10,8 (10,6). — 200 Meter: Lammers, Oldenburg 22,9 (22,0). — 400 Meter: Breunig, Dresden, 50,7 (49,0). — 800 Meter: Oel, Essen, 2:05,1 (1:55,9). — 1500 Meter: Oel, Essen, 4:18,2 (4:00,2). — 5000 Meter: Krowatke, Dresden, 16:22,6 (15:20,2). — 42 Kilometer: Teuer, Berlin, 2 Std. 37,4 Min. (wird bei der D.S.B. noch ausgetragen). — 110 Meter Hürden: Anton, Berlin, 16,0 (14,9). — Viermal-100-Meter-Staffel: Ludwigshafener Turn- und Fechtklub 44,0 (42,2). — Dreimal-1000-Meter-Staffel: A.T.V. Berlin, 8:16,3 (7:44,5). — 1000-Meter-Staffel: A.T.V. Berlin, 3:50,4 (nicht ausgetragen). — 1600-Meter-Staffel: Ludwigshafener Turn- und Fechtklub 2:15,7 (nicht ausgetragen). — Hochsprung: Rieger, Hannover, 1,83 (1,88). — Weitsprung: Hornberger, Kreuznach, 7,23 (7,15). — Stabhochsprung: Gossow, Rathenow, 3,69 (3,60). — Dreisprung: Doerr, Bornheim, 12,91 (nicht ausgetragen). — Schlagballweitwerfen: Schulz, Neustadt, 115,10 (nicht ausgetragen). — Speerwerfen: Preller, Osnabrück, 52,10 (55,71). — Schleuderball: Heimen, Oldenburg, 65 (nicht ausgetragen). — Kugelstoßen beid.: Lingnau, Hannover, 13,32 (13,81). — Kugelstoßen beid.: Schwald, Kottern, 21,96 (24,63). — Steinstoßen beid.: Schwald, Kottern, 9,21 (nicht ausgetragen). — Steinstoßen beid.: Münzhuber, Lauingen, 15,63 (nicht ausgetragen). — Deutscher Zehnkampf: Thimm, Rudelsbach, 1135 Punkte (nicht ausgetragen). — Deutscher Sechskampf: Thimm, Rudelsbach, 696 Punkte (nicht ausgetragen).

Turnerinnen: 100 Meter: Junker, Kassel, 12,4. — Hochsprung: Junker, Kassel, 1,46. — Weitsprung: Furchheim, Neukölln, 5,50. — Kugelstoßen: Höppner, Crefeld, 8,93. — Speerwerfen: Schumann, Essen, 36,88. — Diskuswerfen: Grasse, Niederlehne, 25,51. — Schlagballweitwurf: Schumann, Essen, 71,24. — Viermal-100-Meter-Staffel: T.C. Hannover, 52,6. — Vierkampf: Junker, Kassel, 471 Punkte. (Bei den Damen werden in der D.S.B. die deutschen Meisterschaften erst am nächsten Sonntag in Verbindung mit der Zehnkampfmeisterschaft für Herren und dem Marathonlauf ausgetragen.) E. S.

Boxen: Frankie Genaro, der Amerikameister im Fliegengewicht, mußte sich von dem vorjährigen Olympiasieger bei den Amateuren Fedel la Barba über 10 Runden nach Punkten schlagen lassen und ging damit seines Titels als Meister von Amerika verlustig.

Schwimmen: Im Wasserballspiel der beiden Ländermannschaften Österreich und Deutschland konnten die Österreicher mit 7 : 5 Toren siegreich sein, während eine andere deutsche Ländermannschaft die Schweizer mit 2 : 1 abfertigen konnten.

Rugby: Ein Übungsspiel zwischen den beiden Münchener Mannschaften Bayern und Wacker endete unentschieden 3 : 3.

Handball: D.S.V. schlägt 1880 München 2 : 1. E. S.

Briefkasten

Georg M...r, München. Besten Dank für das Gedicht. „Die neue Wacht am Rhein." Erscheint in den nächsten Tagen, Heil! D. Sch.

Chr. M., Nördlingen. Bericht über die „Reichsbannerweihe" erscheint. Vielen Dank. Heil. D. Sch.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg; für Lokales, Wirtschaft, Bewegung und Sport Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Joseph Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil: Otto May. Verlag: Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Handel und Volkswirtschaft

Die Weltherrschaft des Finanzkapitals

Zur Geschichte des Finanzkapitals in Amerika finden wir folgenden interessanten Beitrag, der wieder ein grelles Licht auf die Praktiken dieses Systems wirft, des Systems, das sich heute anschickt, die Weltherrschaft anzutreten.

Unter der Firma Wm. A. Read wurde 1905 in Neuyork eine Bank gegründet, die ein Teil der in diesem Jahre aufgelösten Firma Vermilye & Co. war und im Bankwesen dem Namen nach eine Neugründung darstellte. Die neue Bank, die Zweigstellen in Boston, Philadelphia und Chikago unterhielt, führte bis zum Jahre 1914 ein ziemlich unbekanntes Dasein. In Chikago nun wurde der Seniorchef des Hauses, Wm. A. Read, mit einem jungen Manne bekannt, der später die Sache großzügig ins Werk setzen sollte. Das war Charence Dillon.

Der Weizen der amerikanischen Finanzwelt begann bekanntlich besonders nach dem Kriege zu blühen, als das Gold der Welt in breitem Strome nach den Vereinigten Staaten floß und von dort wieder dem nach Gold dürstenden Europa zugeführt wurde. Da wuchs die Emissionsabteilung des Hauses Dillon, Read & Co. ins Ungeheure und betätigte sich vor allem auf dem heimischen Kapitalmarkt auf dem Gebiet der Eisenbahn-, Gas- und Elektrizitätsanleihen. Dann ging die Bank zum Auslandsanleihengeschäft über.

Nach englischem Muster hat sich in Amerika für diesen Kreditzweig eine besondere Form der Beschaffung durch die sog. Investment Trusts gebildet, die zuerst mit ziemlichem Mißtrauen betrachtet wurden, da das Prinzip dieser Häuser darin besteht, erstklassige heimische Anleihen mit niedrigem Zinsfuß mit schlechteren ausländischen und hohem Zinsfuß zu mischen, um dem heimischen Publikum eine höhere Verzinsung geben zu können. Auch Dillon, Read & Co. gingen in dieser Weise vor und gründeten zu diesem Zwecke die U.S.A. Foreign Security and Investment Co. und die American and Continental Corporation. In der Übernahme von Staats- und Privatanleihen, deren Gesamtbetrag in den letzten vier Jahren sich auf über 1500 Millionen Dollar beläuft, kann sich die Firma Dillon, Read & Co. heute mit den mächtigsten von Wallstreet messen. Ihre bedeutendsten Staatsanleihen sind die brasilianische über 25 Mill. Dollar, die holländische 150 Mill., auch die Bank kommissionsweise die 35-Mill.-Dollaranleihe Polens.

Welche märchenhafte Gewinne die Bank eingesteckt haben muß, geht aus der Tatsache hervor, daß sie, wie wir seinerzeit meldeten, im Mai d. J. gegen 146 Mill. Dollar in bar die Automobilfabrik Dodge Bros. in Detroit aufkaufte. Die Überreichung eines Schecks an einen Verkäufer über eine so hohe Summe erregte selbst in amerikanischen Finanzkreisen Aufsehen und war ganz dazu angetan, den Ruf der Firma Dillon, Read & Co. noch mehr zu heben. Da sie schon seit einigen Jahren nach berühmtem Morganschen Muster nicht mehr Mitglied der Neuyorker Effektenbörse ist und infolgedessen Einzelheiten über die Firma fast ebensowenig an die Öffentlichkeit bringen wie über die Morganbank, so ist es erklärlich, wie sehr dann ein Ereignis wie der Barkauf der Dodge Bros.-Fabrik wirken muß.

Auch in der Übernahme von Privatanleihen hat sich die Bank nicht auf den amerikanischen Markt beschränkt, denn erst in diesem Jahre ist mit der französischen Ostbahn eine Anleihe über 20 Mill. Dollar abgeschlossen worden. Von ganz besonderem Interesse sind aber natürlich die Beziehungen zu Deutschland, die wohl durch den Verkehr mit den Warburgs von Kuhn, Loeb & Co. bzw. der International Acceptance Bank eingeleitet worden sind. Im September 1924 trat Dillon zum ersten Male in Deutschland, und zwar in Gemeinschaft mit der letztgenannten Bank auf, indem beide 25 Mill. Dollar auf 6 Monate an die Farbenfabriken Bayer & Co., Elberfeld, und an die chemische Fabrik Griesheim gaben. Und nachdem Krupp im Dezember v. J. den Reigen der in Amerika Anleihe suchenden deutschen Schwerindustrie nicht gerade glücklich eröffnet hatte, schloß im Januar d. J. Thyssen mit Dillon, Read & Co. eine öffentliche Anleihe von 12 Mill. Dollar zu 7 v. H. auf 5 Jahre, an der auch die International Acceptance Bank beteiligt ist, ab, und ganz kurze Zeit darauf folgte dann die 10-Mill.-Dollaranleihe für Siemens & Halske. Im März d. J. finden wir Dillon in Verhandlungen mit der Rhein-Elbe-Union, der er auf 1 Jahr die in Höhe von 6 Mill. Dollar zu 7 v. H. aufzunehmende Anleihe bevorschußte. Und als im Juli der Verkauf des Stinnesbesitzes der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Gesellschaft in Höhe von 21 Mill. Mark an das Ausland großes Aufsehen erregte, verdient die Tatsache besondere Beachtung, daß Dillon, Read & Co. zur Transaktion in Beziehungen trat. In der Tat eine gigantische Entwicklung, deren Ende noch nicht abzusehen ist.

Der Kampf ums alte Geld

Der „Reichsbankgläubigerverband" verbreitete vor kurzem die Meldung eines auswärtigen Blattes, daß ein Aufkäufer von Reichsbanknoten festgenommen worden sei, der für einen Tausendmarkschein 300 M. gezahlt und einen Ausweis der Reichsbank in der Hand gehabt habe, in deren Auftrage er die Noten ankaufen sollte.

Dazu teilt die Reichsbankhauptstelle mit: Die Nachricht ist frei erfunden, ihre Richtigstellung veranlaßt. Die Reichsbank hat in keinem Falle ihre Noten aufgekauft oder durch Dritte aufkaufen lassen. Sie lehnt jede Aufwertung der alten Noten, der sog. Vorkriegsnoten, nach wie vor ab und wird die darüber schwebenden Rechtsstreitigkeiten, in denen sie, wie bekannt, in erster Instanz bereits obsiegt hat, bis zur Rechtskraft weiterführen. Der Termin vor dem Kammergericht in Berlin steht im Oktober an.

Der Standpunkt, den die Reichsbank hier einnimmt, ist an dieser Stelle schon des öfteren beleuchtet worden. Die Siegeszuversicht, mit der man dem Termin vor dem Kammergericht in Berlin entgegengeht, scheint uns reichlich groß.

Wie's unsere Lait machen

Wegen Konkursverbrechens und schwerer Urkundenfälschung nebst Betrug war vom Bezirksschöffengericht Offenbach gegen den daselbst wohnhaften Abraham Wiener aus Polen auf 1 Jahr 6 Monate und gegen seine Ehefrau auf 2 Monate Gefängnis erkannt. Seit vorigem Jahre ist W. nach vorausgegangener Zahlungsunfähigkeit mit seinem kleinen Betrieb (Herstellung von Lederwaren) im Konkurs, der für die unbevorrechtigten Gläubiger überhaupt nichts abwarf. Es waren nur einige tausend Mark Aktiva vorhanden und wurde ein Kauf- und Leihvertrag geltend gemacht, wonach die Mitangeklagte für angebliches Eheeinbringen nebst Arbeitsvergütung schon im Jahre 1923 insgesamt 50 000 Mark zu fordern, dafür seitens W.s das ganze Betriebsinventar käuflich erhalten und es ihm leihweise überlassen hatte. Derartige Verträge sind im Geschäftsleben sowie sonst nicht selten und als Ausweg zum Schutz gegen unbequeme Gläubiger genugsam bekannt.

Das so begründete Aussonderungsrecht der Frau wurde vom Konkursverwalter angefochten, und es erwuchs das jetzige Strafverfahren, indem man den Vertrag als betrügerisch und als qualifizierte Urkundenfälschung ansah. Er sollte erst kurz vor dem Konkurs gefertigt, vordatiert und abgeändert worden sein. Dieser Teil der Beschuldigung erscheint nach der Beweisaufnahme in zweiter Instanz nicht ganz aufgeklärt und schied deshalb aus, so daß die Ehefrau W. freigesprochen wurde. Es bleibt jedoch für W. selbst der Tatbestand des Beiseiteschaffens von Vermögensstücken zwecks Gläubigerbenachteiligung. Er will an die ihm gehörende G. m. b. H. eigene Forderungen haben und veräußerte unmittelbar vor der Konkurseröffnung den größten Teil der Waren für etwa 6000 Mark, um sich selbst zu befriedigen. Dadurch gehen die meisten Gläubiger leer aus. Das Berufungsgericht verurteilte ihn deshalb zu 1 Jahr Gefängnis abzüglich 4 Monate Untersuchungshaft.

Gegen die Entrechtung der Walchensee-Obligationengläubiger

hat der „Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" (Bayer. Sparerschutzverband) e. V., München, nochmals ein Gesuch an den Bayerischen Landtag um ausgleichende Einwirkung auf die bayerische Staatsregierung gerichtet. Wenn auch die Abwertung aller Obligationen, die erst nach dem 1. Juli 1920 haben erworben werden können, durch das kompromittierende Kompromißgesetz vom 15. Juli 1925 auf 15 Prozent des Goldmark-Meßzahlenkurses festgesetzt ist, so hindert diese reichsgesetzliche Ermöglichung der Mißachtung von Treu und Glauben im Leistungsverkehr die Obligationenschuldner der bayerischen Großkraftwerke, in erster Linie den bayerischen Staat als Hauptaktionär, keineswegs, in gütlicher Vereinbarung den Obligationengläubigern, deren Vertrauensseligkeit zu amtlichen und nichtamtlichen Versprechungen über die Sicherung der Obligationen erst die Errichtung dieser einzigartigen und zukunftsreichen Großkraftbetriebe zu verdanken ist, eine anständige Schuldendeckung, nötigenfalls durch Genußschein-Beteiligung oder in sonstiger gesellschaftsrechtlicher Form zu bieten. Es bleibt bedauerlich, daß anscheinend die schmähliche Täuschung der häufig jetzt der gemeindlichen Fürsorge anheimgefallenen bodenständigen Obligationengläubiger (gerade der bayerische Kleinsparer sollte doch zu diesen Schuldverschreibungen in der wildesten Inflationszeit Vertrauen haben!) deshalb nicht beseitigt wird, weil „kein Präzedenzfall" geschaffen werden soll, wie auf dem Frühstück der Teilnehmer der Aktionäre-Generalversammlung von einer Persönlichkeit aus Aufsichtsratskreisen geäußert worden ist, die lange ein leitendes Amt in der bayerischen Staatsregierung innehatte. Weil es anderen Obligationenschuldnern reichsgesetzlich gestattet ist, ihre Obligationengläubiger gegen Treu und Glauben um den größten Teil ihrer Forderung zu bringen, darf der bayerische Staat nicht einen gesetzlich zulässigen Einigungs-Präzedenzfall schaffen, der in der Öffentlichkeit und den genarrten, um ihr letztes Spargeld gebrachten Obligationengläubigern der bayerischen Großkraftwerke beweisen würde, daß das bayerische Losungswort „In Treue fest!" nicht nur auf dem Papier steht! Für eine derartige sittenwidrige, der Staatsautorität widersprechende Zweckmäßigkeitslogik wird hoffentlich der Bayerische Landtag kein Verständnis haben.

Reichspräsident v. Hindenburg, der unlängst unter lobpreisenden Erläuterungen der Vertreter der bayerischen Staatsregierung und der Betriebsleitung die Walchenseewerke besichtigt hat, wird seitens des Schutzverbandes darüber aufgeklärt werden, daß dieses wirtschaftstechnisch gewiß musterhafte und einzigartige Industrieunternehmen des bayerischen Staats größtenteils mit dem jetzt gegen Treu und Glauben willkürlich enteigneten Spargeld der Obligationengläubiger geschaffen worden ist.

Vorsicht! Raucher!

Wir werden um Aufnahme nachstehender Zuschrift ersucht:

Ein sehr merkwürdiges Geschäftsgebaren wird von einer Firma, Zigarrenversandgeschäft, von Chr. Becker, Breslau, 1, Junkernstr. 38/40, betätigt. In einer ganzen Reihe von Fällen ist bereits festgestellt, daß diese Firma, anscheinend an der Hand des Reichsadreßbuches, einen Massenversand ihrer Zigarren unbestellt ins Land schickt. Am meisten wendet sich diese Firma Becker an Landwirte, die zum Teil recht erhebliche Sendungen bekommen.

Jedem Empfänger solcher zweifelhaften Zigarrensendung ohne Bestellung möge folgendes zur Aufklärung dienen. Kein ehrlicher deutscher Kaufmann wird solch eine schmutzige Taktik anwenden und seine Waren wahllos an Tausende von Menschen in Deutschland senden, die nichts bei ihm bestellt haben. Die Empfänger sind meist gleichgültig, reißen das Paket auf, probieren, oder stellen es vielleicht auch gedankenlos in die Ecke, ohne sich weiter darum zu kümmern. Durch die Annahme des Pakets aber geht jeder eine gewisse Zahlungsverpflichtung ein. Der Absender wird einige Wochen warten, dann höflichst ein Erinnerungsschreiben an den Empfänger senden und ihn höflich an das gesandte Paket erinnern und um Einlösung der Zahlung oder Rücksendung des Paketes bitten. Weigert sich nun der Empfänger, dann folgt eine Drohung irgendeines Rechtsanwaltes mit dem Gericht und in den meisten Fällen genügt dieser gelinde Druck, um das Geld zu erhalten, weil ja die meisten Menschen mit dem Gericht nichts zu tun haben wollen. Gegen widerspenstige Empfänger wird dann am „Erfüllungsort" Breslau ein Urteil zur Zahlungspflicht gefällt werden und der Empfänger hat nichts als Ärger über diese Geschäftsmanipulation.

Werbt für den Völk. Beobachter!

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(39. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Magnussen lachte grimmig und spuckte aus. Er dachte an verschiedene dunkle Geschichten, die bald nachher sich ereigneten.

„Nee, hei wull wol, twierst, — awer hei kunn nich. — Sonst käm dien Grotvadders Brudersähn her, um Hans Hansen kunnt awschewen."

Meiken Hansen schüttelte den Kopf.

Das alles hatte Magnussen gewußt und hatte niemals diese Dinge auch nur mit einem Worte erwähnt, niemals. Stumm wie das Grab trug er das alles in seinem Gedächtnis und es war ihm nicht eingefallen, selbst mit ihr davon zu sprechen, obgleich er wußte, sie wäre von allem unterrichtet.

Und das Mädchen schwieg längere Zeit. Endlich fragte sie langsam und zögernd:

„Magnussen, du meinst, der Vater hätte wieder heiraten wollen?"

„Ick kann em nich int Hart kieken, Meiken, ick kann dat nich weiten. — Awerst hei hedd wol heiraten sollen, hei hedd dat müßt. — Dat weit ick so good as hei sülwen."

Meiken sah scheu zur Erde, der alte Mann aber meinte nach einer kurzen Pause, als sie schwieg:

„Hei is dien Vadder, — wie willn nich olle Kamellen upwärmen."

Damit zog der alte Knecht die Spitze seines Knotenstockes aus dem Boden, in den sie durch sein Gewicht hineingedrückt wurde und machte sich zum Gehen fertig. Er öffnete die Tür, um Meiken hinauszulassen.

Langsam erhob sie sich, verließ die Vogelkoje und schlug den geraden Weg zum Gehöft ein.

Jetzt wußte sie alles, was sie wissen wollte, stumm ging sie ihres Weges.

Der Alte aber schloß die knarrende Tür, schob gewohnheitsmäßig den Riegel vor und humpelte seiner jungen Herrin nach.

Jetzt hörte Meiken die Stimme ihres Getreuen hinter sich:

„De Lüd seggen, du hest een Stück von Norderland verköfft, Meiken."

„Nein, Magnussen, nicht verkauft, aber auf dreißig Jahre verpachtet. Das Stück Düne drüben zwischen dem Deep und Waterdal."

„Beter so as anners. Hinrichsen seggt, de Lüd wolln da een Seebad maken?"

Meiken nickte bejahend.

„Wir nich recht, Meiken, wir unrecht. För de Söderlanners is dat Unglück mit ehr Seebad kamen, för Norderlanners kümmt da nu. Heww mi dat glick denkt, as de beeden Kierls herkamen, dat müßt een Unglück gewen. — De lange Schlaaks mit de roten Hanschen und de geelen Schoh. — De Kierl is slecht."

„Das ist nicht wahr, Magnussen. Der andere ist ein schlechter Mensch, der aber nicht. Der hat nur so eine wunderliche Art, wie wir hier sie nicht kennen. Er hat mit mir gesprochen und er hat sich darüber gefreut, daß ich nicht verkauft habe. — Nein, Magnussen, der ist ganz anders, als er aussieht."

„Kann ick nich weiten," brummte der Alte, den Meikens Worte durchaus nicht überzeugt hatten. „Ick meen, heddst ook nich verpachten sullt."

Meiken schwieg, der hart hinter ihr herhumpelnde Magnussen aber wies mit der Hand auf das Gehöft, das sich aus dem Abendnebel dunkel heraushob.

„De da, ick weit all. —"

Der Alte blieb einige Schritte zurück und sprach halblaut in abgerissenen Sätzen und einzelnen Worten mehr zu sich als zu seiner Herrin. Doch konnte Meiken einzelne Worte gut verstehen.

Der Vater wäre an allem schuld, — der hätte sie gezwungen, — und in zwei Jahren würde Jep wiederkommen, — dann wäre ja einer da, auf den sie sich verlassen könnte, — aber dann würde es gar schon zu spät sein, — denn das Unglück käme bald. — Ach wo, es wäre ja schon da. — Nicht erst alle die Fremden würden Unfrieden und Unruhe nach Norderland bringen, — Frieden und Ruhe wären ja jetzt schon fortgezogen. — War es jemals vorgekommen, daß Hans Hansen seine Tochter so angeschrieen hatte, wie heut im Boot?

Traurig hatte Meiken den Kopf tiefer und tiefer gesenkt, eine bis jetzt ihr unbekannte Schwermut bemächtigte sich ihrer.

So ungefähr war es, als sie damals drüben auf dem Festlande sein mußte, wo das Heimweh sie packte und schüttelte, wo all ihr Sehnen und Wünschen sich nur auf den einen Punkt konzentrierten, die Ruhe und den Frieden ihres geliebten Norderlands.

Diese Ruhe, dieser Frieden waren jetzt dahin, dahin für immer.

Dreitausend Mark in der Hand des Vaters, war das nicht schon das Unglück? Dreitausend Mark.

Sonst kam es wohl einmal in der Woche vor, daß der Vater abends sinnlos trunken in das Bett taumelte. Von jetzt ab würde das seine tägliche Gewohnheit werden.

Die abscheulichen dreitausend Mark, — und wenn sie verbraucht waren, kamen neue dreitausend.

Es war entsetzlich, das Unglück war schon da und streckte nach ihnen allen seine Arme aus.

Hastig schritt Meiken Hansen aus. Unter ihren Füßen knisterte der Sand, raschelte das Heidekraut, — im Gehöft schlugen die Hunde an, — sonst herrschte noch überall Frieden in der Natur.

Wie lange noch, und auch das alles hatte sein Ende.

Neuntes Kapitel.

Zum ersten Mal in diesem Winter öffneten sich die Pforten des Bertramschen Hauses im Tiergartenviertel für geladene Gäste.

Kein Ball fand statt, kein Diner, kein Abendessen, sondern ein künstlerisches Ensemble, dargeboten von Freunden und Freundinnen des Hauses Bertram, oder, was richtiger ist, von Freunden der Frau Ella Bertram und Freundinnen ihres Gatten.

Graf Steinburg hatte die Arrangements übernommen, das heißt, er tat ungemein beschäftigt.

Fortsetzung folgt.

Frankfurter Blütenlese

Julius Kaliski, zitiert aus dem Protokoll einer Ausschußsitzung des Reichswirtschaftsrates vom 19. April 1921 von sich in den „Sozialistischen Monatsheften".

„Hugo Stinnes gilt in Deutschland mittlerweile als Nationalheiliger. Und was imponiert den Leuten an Stinnes so fabelhaft? Er kauft 245 Gesellschaften auf und setzt die 246. darauf. Das ist ein sehr tüchtiger Mann, ganz zweifellos ein Mann, der ein Ludendorff im Wirtschaftsleben genannt werden kann. Er massiert ganze Fronten: 9 Armeekorps, 32 Armeekorps. Dann ist es Schluß ... Sehen Sie, ein amerikanischer Durchschnittstrust ist ein durchorganisiertes Unternehmen. Die Stinnesschen Unternehmungen sind nicht organisiert. Da fehlt jede verbindende Einheit ... Zusammenfassung der Kräfte? Nichts, absolut garnichts ist damit geschehen, als ein Koloß geschaffen, wie ihn Ludendorff mit der Etappe bis in die vorderste Front auch geschaffen hat, nämlich eine Mechanisierung, die wie jeder mechanische Apparat, ungewöhnlichen Belastungsproben gegenüber auch stets versagt. Stinnes kann das noch meistern, obwohl es rein mechanisch ist, weil er ein tüchtiger Mann ist, ein Mann von Format, aber ungeistig ..."

In diesem Ton geht es dann weiter: „Die Leitung der Liquidation liegt in den Händen der Banken, die mit ihren Mitteln einsprangen, um diese offene Zahlungseinstellung zu verhüten. Unter den Bankdirektoren befindet sich, wie hinlänglich bekannt, eine ganze Anzahl Juden, und der Führer des Konsortiums, der übrigens dem Vater Stinnes geschäftlich recht nahe stand, trägt den unzweideutigen Namen Jakob Goldschmidt. Daß die Freunde der Familie Stinnes, die Herren Vogler, Witthoeft und Silberberg jeden Schritt überwachen, wird verschwiegen. Die Banken (gleich die Juden) schlachten die Industriellen ab. Das ist doch eine ebenso schöne einfache Formel wie Ludendorffs „Weise von Zion", die die deutsche Niederlage verschuldet haben.

Es ist unerquicklich, sich mit solcher Art die Dinge darzustellen, befassen zu müssen. Schon deshalb, weil man nicht in der Abwehr sich verleiten lassen darf, Bankdirektoren als Engel erscheinen zu lassen. Sie sind als Sachverwalter fremden Vermögens verpflichtet, danach zu streben, dieses Geschäft mindestens ohne Verluste, möglichst mit Gewinn abzuwickeln."

Daß die Werte nicht ohne Not verschleudert werden, gebietet den Banken so sehr ihr eigenes Interesse, daß man die Probe auf die Menschenliebe gar nicht nötig hat. Aber das Ludendorff-Rezept in der Schuldfrage ist wohl zu schön, um wegen mangelnder Stichhaltigkeit im Einzelfall darauf zu verzichten.

Interessant ist, wie dieser Jude mit zynischer Offenheit die Sachlage schildert:

„Tatsächlich spiegelt sich in dem Verhältnis Banken-Stinnes eine allgemeinere wirtschaftliche Entwicklung von Bedeutung. In der Nachkriegszeit hatte sich das Kräfteverhältnis zwischen der Sachwerte besitzenden und erwerbenden Industrie und den am papiernen Gelde hängen gebliebenen Banken stark zu Ungunsten der Banken verschoben. Das lag einmal in der Inflation begründet, wurde aber wohl auch gefördert durch das größere Format der Industrieführer gegenüber den Bankführern. Hugo Stinnes senior stand mit an der Spitze derjenigen, die die Banken als Instrument zu verwenden wußten. Das Ergebnis wurde bei den Goldbilanzen sichtbar: Der Kapitalschwund war bei den Banken viel größer als bei der Industrie. Nun steht die Industrie in einer Krise. Der Stinneskonzern ist festgefahren, ja, man kann sagen, verfahren. Das alles bringt eine neue Kräfteverschiebung mit sich. Die Banken als Kreditmittler gewinnen wieder an Einfluß. Es geht hier wie auf vielen Gebieten: eine Inflationsentwicklung wird rückgebildet. Ob es sich dabei um eine Dauererscheinung handelt und welche allgemein wirtschaftlichen Folgen diese Revision der wirtschaftlichen Machtverhältnisse haben kann, vermögen wir im Augenblick nicht zu übersehen. Aber wer die wirtschaftlich-sozialen Entwicklungen erkennen will, hat diesen Vorgang zu beachten."

Die Frechheit, mit der hier in einer unerhörten Weise mit sogenannten Beweisführungen hausiert wird, geht über alle Begriffe.

„Föderalisten"

Anläßlich des Stuttgarter Katholikentages hielt dort am 24. August der Reichs- und Heimatbund deutscher Katholiken seine Generalversammlung ab. Dabei sprachen der erste Vorsitzende des Bundes, der Kölner Universitätsprofessor Schmittmann, und der neugewählte zweite Vorsitzende, der in München lebende berüchtigte Preußenfresser Schriftsteller Dr. Kunze über Föderalismus und eine Neugliederung Deutschlands. Da Schmittmann u. a. auch für die „Menschheit" des berufsmäßigen Verleumders seines Heimatlandes Prof. F. W. Förster schreibt, so ist es angebracht, sich den „Föderalismus" dieses Herrn einmal etwas näher anzusehen. In Nr. 19 der „Menschheit" hat sich Schmittmann darüber in einem Aufsatz „Die Jahrtausendfeier des Rheinlandes" folgendermaßen ausgelassen:

„Die Proklamierung des Jahres 925 als Geburtsstunde des deutschen Nationalstaates stellt nicht nur eine Irreführung dar, sondern auch eine politische Unklugheit. In nationalstaatlicher Aufmachung kann die Jahrtausendfeier nur dazu dienen, das Trennende zwischen Frankreich und uns in einer der geschichtlichen Grundlage gar nicht entsprechenden Weise zu betonen. (Im Original fett und gesperrt gedruckt.) Es steht dann hart Nationalstaat neben Nationalstaat. Die schroffen Grenzen bieten ewige Reibungsflächen, die nur durch Macht gegen Macht ausbalanciert werden können."

Einen deutschen Nationalstaat aber mit „schroffen" Grenzen und politischer Macht, der Frankreichs Raubgier entgegentreten könnte, aber verabscheut der Universitätsprofessor aufs höchste. Er faselt lieber von der geistigen Einheit, die im Mittelalter einmal Germanen und Romanen verbunden hat und die heute wieder hergestellt werden müsse. Und dann kommt's: „Roms Glaube, Roms Bildung, Roms große Traditionen bildeten das geistige Band, das freie Völker zusammenschloß. Es gilt, bei der Jahrtausendfeier uns auf die gemeinsame Kulturquelle des Abendlandes zu besinnen, und auf die übernationalen Traditionen, die gerade uns geschenkt sind." Weiter heißt es in der Anmerkung: „Was kann das für eine Jahrtausendfeier werden, die mit preußischem Gelde finanziert wird!" Und nach einigen Ausführungen über Föderalismus schließt Schmittmann mit den Worten: „In dieser Erkenntnis ruft schon August Reichensperger sehnsüchtig: ‚Wie lange wird es noch dauern, bis die Rheinländer sich reichsunmittelbar erklären?!'"

Niemand wird die geistige und kulturelle Bedeutung bestreiten, die Rom im Mittelalter für Europa besessen hat. Sie in der früheren Form aber heute wieder herbeizuführen, ist heute nur auf Kosten der politischen und staatlichen Schwächung Deutschlands möglich, nachdem die geschichtliche Entwicklung schon seit langem den Weg zur Bildung von Nationalstaaten gegangen ist. Das internationale Habsburgerreich hat sich in seine nationalen Bestandteile aufgelöst, vom früheren Rußland hat sich ebenfalls eine Reihe von Nationalstaaten losgerissen, um nur an die jüngste Vergangenheit zu denken. Die politische Falschmünzerei des Prof. Schmittmann und seiner Leute aber geht auf die Schaffung eines selbständigen rheinischen Bundesstaates und auf eine „Verständigung" um jeden Preis mit Frankreich aus, die in Wahrheit aber nur in einer dauernden Besetzung des linken Rheinufers durch Frankreich bestehen würde. Schmittmanns Aufsatz ist als Flugblatt in Tausenden von Exemplaren im besetzten Gebiet verbreitet worden, noch immer haben ja Deutsche, besonders die Anhänger der „Menschheit", unseren Feinden die besten Waffen gegen Deutschland geliefert. Übrigens befindet sich Prof. Schmittmann bei der „Menschheit" in sauberer Gesellschaft, denn unter anderen Menschheitszierden führt dies Blatt, das den Franzosen auch keine besseren Dienste leisten könnte, wenn es von ihnen bezahlt würde, die folgenden Juden als seine „Mitarbeiter" auf: Dr. E. J. Gumbel, Berlin; Maximilian Harden; Dr. Ignaz Wrobel, Paris. Alle drei sind ja durch ihre Deutschenhetze bekannt; zu ihnen kommt noch ihr Rassegenosse Richard Grelling, der Vertreter von Deutschlands Alleinschuld am Ausbruche des Weltkrieges.

Das Zentrum wie es ist

Der Franzose Alfred Fabre-Luce hat ein Buch herausgegeben, das „La Victoire" heißt. Für uns ist es sehr bedeutungsvoll, daß er die Kriegsursache nicht auf unserer Seite findet. Ebenso bedeutungsvoll sind aber die Ausführungen im zweiten Teil seines Buches: „Der verfehlte Friede". Auf die Frage: „Welches war und ist heute noch Frankreichs Ziel?" antwortet er: „Der Rhein." Der Franzose gibt uns ein klares Bild von der „hinterhältigen Politik" Frankreichs nach dem Kriege. „Noch im Jahre 1917 konnte Frankreich nur ohne Wissen Englands mit der Regierung des Zaren über die Schaffung eines autonomen Staates auf dem linken Rheinufer verhandeln. Später hat England den Plan öffentlich verurteilt. Bei den Versailler Friedensverhandlungen beantragt Frankreich eine unbegrenzte Besetzung des Rheinlandes; England und Amerika legen ihr Veto ein. Dann kommt Clemenceaus Unterpfandsbesetzung. Im Jahre 1919 sucht Frankreich durch Erregung der separatistischen Bewegung auf Umwegen das zu erreichen, was es in Versailles nicht hatte durchsetzen können."

Die Versuche Frankreichs, auf schwindelhafter Weise möglichst viel Geld aus den Reparationen herauszuholen, werden von Fabre-Luce an den Pranger gestellt. „Der Boche bezahlt alles!" — Auch dies Wort bestätigt den Hohn Frankreichs. Und dann stellt der Franzose klipp und klar die Frage, ob denn Frankreich letzten Endes nur Reparationen wolle. Die Antwort lautet: „Nein." Wörtlich heißt es in seinem Buch: „Diese Reparationsgeschichte war gewissermaßen die ständige Maskierung politischer Kämpfe. Zwischen den beiden Extremen „Sicherheit" und „Reparation" eingezwängt, wagte die französische Regierung nicht, ohne Vorbehalt zwischen den beiden Lösungen zu wählen, die sich ihr darboten: entweder einen Teil der Forderungen gegen den Rhein einzutauschen, wie davon schon in den geheimen Verhandlungen mit Erzberger die Rede war oder den Rhein gegen eine feste Organisation der Reparationen, wie man es mit Stresemann machen konnte."

Was uns Deutschen an den Ausführungen des Franzosen am meisten interessiert, ist die Erwähnung Erzbergers. Dieser Mann, der bei jeder Gelegenheit von gewissen Kreisen als ein Retter des Vaterlandes, ja, als einer ihrer größten Söhne hingestellt wird, ist also damals zu geheimen Verhandlungen mit dem Erbfeind bereit gewesen, den deutschen Rhein zu verschachern, um uns von einem Teil der Reparation zu retten!! Und der Name dieses „Deutschen", der den deutschesten aller deutschen Flüsse mit einem Federstrich preisgegeben hätte, genau wie er unsere herrliche Handelsflotte dem Feind in den Schoß legte, wird verherrlicht und dem deutschen Volke dauernd zur Erinnerung gebracht, indem man überall Straßen nach ihm benennt, wobei selbst Namen, die an die glorreichsten Taten unserer Geschichte hinweisen, Platz machen müssen für einen der ...., die jemals den deutschen Namen geschändet haben!

Und was sagt doch der Dr. Christian Schneider aus Frankfurt am Main in der „Germania" über den „Deutschen" Erzberger? „Ich habe mich auch selbst oft gefragt, wie es möglich ist, daß eine Partei mit dem Charakter des Zentrums in der Erzbergerfrage so restlos versagen konnte, daß man sich seines Namens schämt — — — nennen wir nur das gleich beim richtigen Namen! — — — auf den jede andere Partei mit Fug und Recht stolz wäre (!!) — — — — Warum hat das deutsche Volk bis heute keine Erzberger-Biographie? Wo bleibt der Volksverein, der es sich auch in anderen Fällen angelegen sein ließ, das Leben unserer großen katholischen Führer den Volksgenossen nahezubringen? Oder war mit dem „Schilde", den der damalige Reichskanzler am offenen Grabe über den Toten zu halten gelobte, ein Zudecken mit Vergessenheit gemeint? Dann muß ich beschämt zugestehen, daß meine Fassungskraft nicht so weit reichte, um diesen versteckten Sinn zu finden. Jedenfalls bietet sich in einigen Wochen wieder eine günstige Gelegenheit, um das Andenken unseres großen Zentrumsführers neu zu beleben und es künftig durch unermüdliche Arbeit wachzuhalten und derartig zu steigern, daß ein kommendes Geschlecht einem Erzberger unbestritten den Ehrenplatz zuweist, der ihm gebührt unter den Schöpfern des neuen Staates, unter den wenigen Staatsmännern von europäischer und weltgeschichtlicher Bedeutung (!!), welche Deutschland hervorgebracht, unter den Ecksteinen und Grundpfeilern des deutschen Katholizismus. Und es ist wiederum nicht so sehr meine persönliche Meinung als vielmehr das Herzensbedürfnis weiter Kreise, besonders auch der Zentrumsjugend, wenn ich den Wunsch und die Hoffnung ausspreche, daß die uns auch gleichgesinnte Presse künftig ihren Mann stellt und Ehre zollt, dem Ehre gebührt."

Ganz bescheiden aus lauter Ehrfurcht vor diesem „Deutschen" von „weltgeschichtlicher Bedeutung" möchten wir daran erinnern, daß ein deutsches Gericht folgendes Urteil über den „Idealisten" Erzberger fällte: „Vermischung politischer Tätigkeit mit eigenen Geldinteressen — — — — Unwahrhaftigkeit — — — — Unanständigkeit — — — — geradezu erstaunliche Ungenauigkeit in allen Dingen — — — — unanständige Beschaffung von Unterlagen für seine politische Zwecke". Ja, so sieht der Mann aus, der kaltschnäuzig den deutschen Rhein dem Erbfeind verschachern wollte! Sind dies vielleicht die staatsmännischen Eigenschaften, die ein Mensch benötigt, um es zu europäischer Bedeutung und weltgeschichtlicher Geltung zu bringen? Ich wäre Herrn Dr. Schneider sehr verbunden, wenn er mir auf diese bescheidene Frage eine Antwort erteilen wollte.

O. Friederici.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE — Dr. Mabuse, der Spieler

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE — Tragödie der Liebe

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr. — Fridericus Rex

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28 — Telephon 24327 — Des ungeheuren Lacherfolges wegen verlängert! Zirkus Pat und Patachon

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46 — Der König und die kleinen Mädchen mit Luciano Albertini — Ferner: Um eine Million

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast — Müllerstr. 32 — Blumenstr. 29 — Die Unschuld von New York

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 3. September 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Operetten-Bühne Lustspielhaus, Barer Str. 7
Florian Geyer, Anfang 7½ Uhr	Die Zauberflöte, Anfang 4 Uhr	Die grüne Flöte, Anfang 7½ Uhr	
Prinz-Reg.-Theater	**Schauspielhaus**	**Gärtnerpl.-Theater**	**Volkstheater**
—	Die heilige Johanna, Anfang 7½ Uhr	Pußtaliebchen, Anfang 7½ Uhr	Die vertauschte Frau, Anfang 7½ Uhr

Konzert-Café-Haus
oder zum Einrichten eines solchen
entsprechendes Lokal
in München oder Nürnberg
von völkischem Fachmann sofort zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote unter 436 an die Anz.-Abt. ds. Blattes.

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 3. September:

Nachmittagskonzert 3—6 Uhr.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.

4 Uhr: Vom Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen. Ein praktischer Einführungskurs für die sparsame Hausfrau. Vortragende Frau Anna Elisabeth Pollog.

4.20 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

5.20 Uhr: Kompositionen für Harmonium, gespielt von Walter Kuron.

6.30 Uhr: Der Segelflugwettbewerb in d. Rhön. Bericht über die bisherigen Ergebnisse von Max Mengeringhausen.

7.15 Uhr: Esperanto-Leseübung.

7.45 Uhr: Abendkonzert der Rundfunkkapelle.

8.45 Uhr: „Das Glück vom Riedhof". Volksstück in drei Aufzügen von F. Köhler. Spielleitung Direktor Rolf Pinegger.

10.45 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

Ich will Sie nicht überreden, sondern überzeugen!
Kaufen Sie meine Schuhe und Sie werden von der Qualität überzeugt sein!
SCHUHHAUS BAYERN · Albert Becker
Nur Färbergraben 7
Bei kleiner Anzahlung wird die Ware 14 Tage zurückgestellt
Beachten Sie, bitte, meine beiden Schaufenster!

Nationalsozialisten! Völkische!
Bestellt Eure Drucksachen
bei der
Vorpommerschen Buch- u. Kunstdruckerei
G.m.b.H., Greifswald, Knopfstr. 29, Fernsprecher 123
Einzige nationalsozialistische und völkische Buch- u. Akzidenzdruckerei in Deutschland

Die große feine Georg Metzger Zigarette Nr. 5 für 5 Pfg. überall erhältlich.
Verusa-Zigarettenfabrik Georg Metzger, München

Achtung! Lesen und ausschneiden! Achtung!
SONDER-ANGEBOT!
50000 Aluminiumtöpfe 10 Mark franko per 11 Stück, wie Abbildungen (gegen Vorkasse oder Nachnahme), und zwar:
5 Schmortöpfe mit Deckel Inhalt: ¾, 1, 2, 3 und 4 Liter

sowie 6 Milchtöpfe mit Zierrand
Außerdem liefere auf Wunsch mit:
Schmortöpfe 5 6 Liter Inhalt
pro Stück M. 2.30 3.—
Anläßlich des 25jährigen Fabrikjubiläums gebe ich zirka 50000 Töpfe als Reklame ab
Metallindustrie H. Seuthe
Holthausen b. Plettenberg Nr. 608
Bedingung: Inserat beilegen — Hauptkatalog wird jeder Sendung beigefügt — Lieferant höchster Staatsbeamter
Postscheckkonto 19806 Dortmund

Berliner, tüchtiger Friseurgehilfe
20 Jahre, Hitleranhänger und Frontbannmitglied, sucht nur in Bayern, möglichst München, Stellung. F. Thiel, Berlin (Neukölln), Anzengruberstraße 21, v. III.

HERREN-HÜTE werden umgearbeitet auf neueste Formen gebügelt, gefärbt, garniert
DAMEN-HÜTE fassoniert in 8—10 Tagen
Kurt Weise
Hutmachermeister
Fraunhoferstraße 8
Filiale: Holzapfelstraße 7

Völkischgesinnt., junger Geigenbauer
wünscht sich zu verändern (Bayern bevorzugt). Offert. unt. 433 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes

Abgebauter Postbeamter, Nat.-Sozial., sucht Vertrauensposten als Hausmeister
Bürodiener oder ähnliches. Offert. unt. 434 a. d. Anz.-Abt. d. Blattes

Das Symbol
eines jeden Volksgenossen ist und bleibt die Hakenkreuz-Gitarre und -Mandoline, schwarz-weiß-rot mit Hakenkreuz, direkt von V.-Genosse
Max Zöphel
Adorf i. Vogtl.
Marknoukirchner Straße 17
Muster gegen Sicherung an Vereine gestattet

Von Rathenau zu Barmat
von Otto Armin
Aus dem Inhalt:
System Rathenau / Die Wirkungen des Systems / Ursprung und Folgen des Systems / Nutznießer des Systems / Eine lehrreiche Übersicht / Reüssierende Ostjuden / Staatsgeschenke an Kutisker / Ein eigenartiger Staatsbankpräsident / Der brodelnde Sumpf / Das Panama der Sozialdemokratie / Sozialdemokratisches Heuchelspiel / Gewächse aus dem Sumpfboden der republikanischen Demokratie / Rattenkönig Barmat / Die Geschäftspraktiken der Barmatiden / Ein versuchter Riesenschwindel / Einflußreiche Gönner der Brüder Barmat / Profitbringende Freundschaften / Eine Hand wäscht die andere / Reichskanzler a. D. und Oberschieber / Der Weg zur Rettung
Preis M. 2.20
Wen möchte diese Inhaltsangabe nicht zur Anschaffung des aufschlußreichen Buches anfeuern?
Alfred-Roth-Verlag / Stuttgart
Feuerseeplatz 7 Postscheckkonto 11843

Arische Geschäftsleute!
Wer über Handel und Gewerbe in Deutsch-Österreich unterrichtet sein will, verlange ein Probeblatt (20 Pfennig in Marken)
Handels- und Gewerbe-Rundschau des Reichs-Hageverbandes D.-Ö.
Wien III, Radetzkystraße 23, I/16
Jahresbezug R.-M. 3.50

2 Minuten vom Hauptbahnhof!
Möbel
Billigste Preise bei guter Qualität
J. Neubauer, Schwanthalerstr. 29

Für Ortsgruppen und Wiederverkäufer!
250 Kalbfelltornister, neu (10% gebr.), 3.75 M. (Abgabe nicht unter 50 Stck.) / 200 Kalbfelltornister, vollständig neu, 4.30 M. / 200 Inf.-Spaten o. F. 1 M. / 200 Beilpicken o. F. 1.20 M. / 1000 Eßbestecks, neu, 0.20 M. / Muster werden nur mit 10% Aufschlag abgegeben, Lieferung nicht unt. 25 Stck. Ferner: Brusttaschentücher, rot, mit kl. Hakenkreuz auf weißem Felde in eine Ecke gestickt, 0.50 M. / Armbinden mit aufgenähtem Hakenkreuz 0.30 M. / Fahrradwimpel mit aufgenäth. Hakenkreuz bei je 1 Dtzd. 0.40 M. / Sämtl. Ausrüstung für vaterl. Verbände, Preisliste für Einzelbezug kostenlos.
Sportvers. „Scharnhorst", Leipzig, Gustav-Adolf-Str. 36

Gibt es einen Dolchstoß??
Die klare Antwort gibt jedem das soeben erschienene Buch
Volksvergiftung
1914—1918, Dokumente der Vorbereitung des 9. November 1918, von Wolfgang Breithaupt.
Alle Angaben werden hier dokumentarisch belegt!
184 Seiten stark, in Ganzleinen gut gebunden, 6.— M.
Zu beziehen durch:
Buchhandlung Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München
Thierschstraße 15, Postscheckkonto München 11346.

Presto Brennabor
Fahrräder, sehr große Auswahl in Touren-, Halbrenn-, Damen-, Kinder- und Geschäfts-Transport-Rädern, extra leichte Renn-Maschinen
Bequeme Teilzahlung!
A. Roeckl & Co., G. m. b. H., München
Arnulfstraße 16, gegenüber Starnberger Bahnhof.

Sport- und Fachmann, denke dran! Alles gibt's — bei

München Sonnenstr. 27 Fernspr. 51446, 57621
Nürnberg vord. Sterng. 1 Fernsprecher 8666